

PRISON SLAM

JA RABNITZ 2019



Inhalt

3 Grußwort

Svenja Kirchhoff (Ministerium für Justiz und Gleichstellung Sachsen-Anhalt)

6 Prison Slam Raßnitz - Vom Dichterwettstreit in einer Jugendanstalt

Ricarda Milke (Miteinander e.V.)

14 Urlaub vom Alltag im Knast

Interview mit Jessy James LaFleur

22 Spotlight - Die Texte der beiden Prison Slams in Raßnitz

58 Am Anfang war das Wort - Ein fachlicher Rückblick

Dipl. Psych. Christiane Hajek (Psychologin, JA Raßnitz)

Markus Herold (kath. Seelsorger, JA Raßnitz)

64 Was bleibt...

Eindrücke der Teilnehmer

69 Leitbild des Vereins Miteinander

71 Impressum

72 Danksagung

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Leser, Interessierte und Begeisterte,

den Justizvollzug in Sachsen-Anhalt und den Verein Miteinander e.V. verbindet eine mittlerweile schon seit 2004 andauernde und sehr erfolgreiche Kooperation, in der insbesondere viele junge Gefangene von der engagierten und ideenreichen Arbeit des Vereins und seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen profitiert haben.

Durch eine Vielzahl und Vielfalt von Projekten des Vereins Miteinander e.V. haben sich Gefangene und Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalten begeistern lassen, an Theater-Workshops mitzuarbeiten oder sich an künstlerisch-gestalterisch angelegten Programmen zu beteiligen. Für die Gefangenen hat sich durch die Teilnahme an den angebotenen Projekten zumeist eine neue und unbekannte Welt eröffnet, in der es ihnen erlaubt war und ist, Erfahrungen mit dem eigenen Selbst und ihrer Umwelt zu erleben, die ihnen unverhofft neue Wege zur Entfaltung eröffnen. Und in der es ihnen möglich ist, sich als aktiver Teil der Gesellschaft zu erleben und neue Erfahrungen durch Teilhabe zu sammeln.

Mit dem Projekt „Prison Slam“ ist es Miteinander e.V. gelungen, eine ganz neue Art der medienpädagogischen Arbeit für den Justizvollzug in Sachsen-Anhalt zu erschließen. Gefangene aus der Jugendanstalt in Raßnitz haben sich hier mit Begeisterung, Freude und ganz viel Mut der Aufgabe gestellt, das eigene Fühlen und Erleben in Worte zu fassen und andere an ihrem Werk, ihrer Leistung und ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen. Eine großartige Leistung!

Schon lange hat das etwas verstaubt anmutende Genre der Poesie durch neue Rhythmen und Synkopen aus Literatur und Musik der modern art neues Leben eingehaucht bekommen. Ein Wettstreit der Worte, deren Bedeutung, insbesondere mit hohen Mauern im Rücken und verschlossenen Türen vor Augen, umso größer ist.

Ich danke dem Verein Miteinander e.V. für seine herausragende Initiative, ohne die eine solche Projektarbeit im Vollzug nicht möglich gewesen wäre. Und ich danke der Spoken Word-Künstlerin Jessy James LaFleur ganz besonders für ihre wunderbar zugewandte Arbeit mit den jungen Gefangenen in Raßnitz. Dank gebührt auch der engagierten Mitarbeit der

vielen Kolleginnen und Kollegen der Jugendanstalt, die ihrerseits das Projekt „Prison Slam“ unterstützt und dabei niemals auf die Uhr geschaut haben!

Ein großer Dank gebührt nicht zuletzt den Teilnehmern des „Prison Slams“. Gefangene haben in der Regel wenig Gelegenheit, sich im öffentlichen Raum bewertungsfrei zu zeigen. Öffentlichkeit heißt zumeist Ablehnung und Ausgrenzung, Schweigen und Schranken. Diese Grenzen haben diese jungen Menschen mutig überwunden, dabei eigene Ängste und Dämonen bezwungen und sich mit grandiosem Erfolg dem Wettstreit „Prison Slam“ gestellt. Ich gratuliere euch! Jedem Einzelnen!

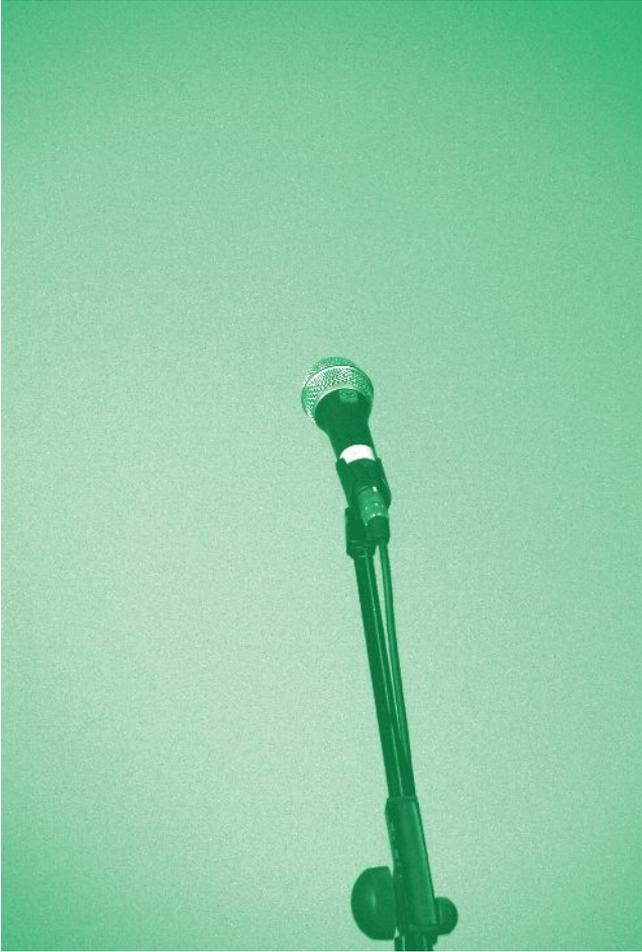
Ich lade Sie ein, mehr über dieses ganz besondere Projekt „Prison Slam“ zu erfahren. Lassen Sie sich begeistern. Ich kann Ihnen versprechen: Es lohnt sich! Und aus Raßnitz darf ich berichten, dass die Wünsche nach einer Fortführung dieses Projektes immer lauter werden. Ich hoffe, es gelingt!

Ihre

Svenja Kirchhoff

Referatsleitung Vollzugsgestaltung

Ministerium für Justiz und Gleichstellung Sachsen-Anhalt



Prison Slam Raßnitz

Ein Projekt des Miteinander - Netzwerk für Demokratie
und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. in Kooperation
mit der JA Raßnitz und der Spoken-Word-Künstlerin
Jessy James LaFleur im Frühjahr 2019.

Vom Dichterwettstreit in einer Jugendanstalt

Ricarda Milke - Miteinander e.V.

Das Projekt

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V. führt seit 2004 regelmäßig Workshops für Inhaftierte in Haftanstalten durch. Die Inhalte und der methodische Zugang variieren dabei.

Auch wenn sich die einzelnen Workshopangebote z.T. stark voneinander unterscheiden, so eint sie doch die spezifische Herangehensweise¹: zentral ist dabei die Orientierung an den Bedarfen und Ressourcen der Teilnehmenden und ein niedrigschwelliger Zugang, der in der Regel durch die jeweilige Themensetzung und die Verwendung künstlerisch-kreativer Methoden erreicht wird. Diese werden kombiniert mit Methoden aus politischer und menschenrechtsorientierter Bildung. Interessengebundenes und auch informelles Lernen sowie die Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen spielen dabei eine wichtige Rolle.

Workshoparbeit in der Haftanstalt bedeutet auch, sich – entgegen weit verbreiteter Annahmen – auf eine sehr heterogene Zusammensetzung der Teilnehmendengruppe hinsichtlich (sozialer) Herkunft, (politischer und weltanschaulicher) Einstellungen, Bildungsabschlüsse, Motivationen etc. einzu-

stellen. Klar, dass es dabei auch zu Konflikten kommen kann. Diese kommen im Workshop offen zur Sprache und werden respektvoll ausgetragen – als wichtige Lerngelegenheit für demokratische, diskriminierungsarme Aushandlungsprozesse.

Selbstwirksamkeit erfahren

Den idealen Rahmen für das „Machen von Erfahrungen“ bieten kultur- und medienpädagogische Methoden. Daher arbeiten wir oft mit Künstler*innen der unterschiedlichen Sparten zusammen. Über die künstlerisch-kreative Auseinandersetzung werden Differenzenerfahrungen zum Alltag ermöglicht, in denen Konfliktsituationen thematisiert, aufgebrochen und bearbeitet werden können. Es entstehen Räume für individuelles und kollektives Handeln sowie gelegentlich auch Irritation, und damit die Möglichkeit einer Erneuerung bestehender Deutungsmuster. Es werden Handlungs- und Darstellungsalternativen zu Gewalt vermittelt. Kulturpädagogische Methodik fordert Bewegung im Denken, Selbstdisziplin, Ausdauer und körperlichen Einsatz und bietet die Chance, alle möglichen Themen aufzugreifen und zu verbinden und tiefgründig zu bearbeiten. Bei der Planung von Prozessen darf die Stärkung des Selbstwertgefühls

¹ Detaillierter nachzulesen in: miteinanderthema #6, Arbeit im Vollzug (<https://www.miteinander-ev.de/miteinanderthema-6>)

durch Applaus als finale Wertschätzung eines anstrengenden Prozesses durch Dritte nicht außer Acht gelassen werden. Sich zeigen und zu dem stehen, was erarbeitet wurde und trotz aller Unwegsamkeit, Angst, Stress und Lampenfieber etwas mit Erfolg durchzuziehen, wirken sich positiv auf die Selbstwahrnehmung aus. Es geht also darum, Räume zu öffnen, in denen sich die Teilnehmenden als aktiven Teil der Gemeinschaft erleben können, selbst etwas bewegen können, in sich und in ihrem Umfeld. Unsere Maßnahmen sind daher prozessorientiert. Die entstandenen Ergebnisse werden vor der Gruppe und möglichst auch darüber hinaus weiteren Menschen präsentiert. Diese Präsentationen vor der Gruppe im Prozess dienen auch der Verständigung der Teilnehmenden über die Bedeutung des Erarbeiteten. So wird über die Schritte „Präsentation – Rezeption – Feedback – Gespräch“ ein Prozess der gegenseitigen Deutung und Sinnverständigung eröffnet. Über den Dialog in der Gruppe und die verschiedenen Deutungen ihrer Mitglieder werden soziale Bedeutungen erarbeitet, die für die ganze Gruppe relevant, somit konsensfähig und tragbar sind. Die Teilnehmenden setzen sich dabei mit unterschiedlichen Wahrnehmungen auseinander, reflektieren ihre eigene Sichtweise und erarbeiten sich manche neu.

Vom Spoken Word Workshop zum Prison Slam

Mit dem hier dokumentierten und im März 2019 durchgeführten Workshop „Spoken Word – Prison Slam“ konnten wir den Bedarfen und Wünschen verschiedener Teilnehmer² aus den Vorgängerprojekten endlich nachkommen.

In vielen vorangegangenen Workshops in den Haftanstalten – z.B. in den „Zukunftsmusik“-Produktionen, in den Workshops zu Männlichkeiten, in den „TheaterDialogen“ oder im Projekt zu „FreiSein“ – gab es immer auch eine Anzahl Teilnehmer, die selbst geschrieben, gerappt oder gereimt haben, um so ihre Gedanken, Wünsche und Träume aufs Papier zu bringen. Meist bekamen wir als Durchführende und Anleitende die selbst verfassten Texte, Gedichte oder Raps in einem ruhigen Moment, in den Pausen am Rande des Workshops oder zugeschickt per Brief zu lesen oder zu hören, verbunden mit dem Wunsch, über die beschriebenen Themen ins Gespräch zu kommen oder diese zu diskutieren. Viele schrieben über Erlebnisse und Gefühle, über die sie bisher nicht gesprochen hatten; auch weil sie diese verbal nicht ausdrücken vermochten. Selten gab es dabei im laufenden Projekt die Möglichkeit, den Schreib- und Reflexionsprozess längerfristig weiterzubegleiten.

Daher freute es uns besonders, dass wir für den Workshop in der Jugendanstalt Raßnitz die Spoken Word-Künstlerin Jessy James LaFleur gewinnen konnten. Die Künstlerin jongliert mit dem gesprochenen Wort in Form von Rap und Slam Poetry seit mehr als 15 Jahren auf den Bühnen der Welt. Dabei entstand ihr Projekt³ „Poetry Slam“ bzw. „Prison Slam“, welches sie in Schulen, Jugendzentren und Justizvollzugsanstalten in ganz Deutschland durchführt. Das Konzept nutzt dabei Aspekte aus den Bereichen Rap, Literatur, Dada und Spoken Word, um der eigenen Identität und versteckten Emotionen näherzukommen.

Am Spoken Word-Workshop konnten sowohl eine Gruppe Jugendlicher und Heranwachsender als auch eine Gruppe junger Erwachsener teilnehmen. In dem über einem Monat in der JA Raßnitz durchgeführten Workshop flossen die Ansätze zur Radikalisierungsprävention von Miteinander e. V. als Träger der Projektarbeit und den konzeptionellen Ansätzen von Jessy James LaFleurs „Prison Slam“ zusammen.

„Spoken Word“

„Spoken Word“ bezeichnet eine Form der darstellenden Kunst, bei der ein lyrischer Text oder eine Erzählung vorgetragen wird. Dabei setzt sich der Text mit den Gefühlen und Gedanken der Autor*in auseinander.

Die eigene Wahrnehmung der umgebenden Welt wird in einem hohen Maße reflektiert. „Spoken Word“ beschreibt also einen Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst, dem Gegenüber und der Lebenswelt des Autors oder der Autorin. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung werden einer Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Spoken Word-Projekte ermöglichen den Teilnehmenden sich selbst als aktiven und gestaltenden Teil einer Gruppe zu erleben und in diesem Zusammenhang die Erfahrung zu machen, selbst etwas bewegen bzw. auf die Beine stellen zu können. Sich mit der eigenen Stimme und einem eigenen Text Gehör zu verschaffen, die eigenen, z.T. innersten Gedanken mitteilen zu können und gehört zu werden, ermöglichen eine Erfahrung der Selbstwirksamkeit. Verhaltensweisen werden reflektiert, Auswege aus Gewaltspiralen vielleicht deutlich. Neue Fähigkeiten und Interessengebiete können entdeckt werden, die dann – nach der Entlassung – hoffentlich den Übergang in ein straffreies Leben erleichtern und Halt geben. All dies kann positiven Einfluss auf eine Lebensführung im Sinne demokratischer Werte nehmen, zur freien Entfaltung der Persönlichkeit beitragen und zur Teilhabe an der Gesellschaft unter Übernahme sozialer Verantwortung im Sinne demokratischer Grundrechte und der Menschenrechte befähigen – mit dem Ziel einer Legalbewährung.

Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit

Spoken Word und Poetry Slam meinen immer auch das Vortragen der entstandenen Texte vor einem Publikum. Poetry Slam denkt dabei ein Wettbewerbsformat mit, bei dem sich die Autor*innen der Bewertung durch eine Zuhörer*innenschaft stellen. Sich selbst zeigen und die eigene Stimme nutzen, um die eigene Meinung zu vertreten, dafür Applaus und konstruktive Kritik zu ernten, sind wichtige Bestandteile der Projektarbeit. Gerade vor einem Publikum, bestehend aus Angehörigen, Fachkräften der Straffälligenhilfe, des Sozialen Dienstes der Justiz, Mitarbeiter*innen der Jugendanstalt und anderen potentiellen Unterstützer*innen, im Sinne einer gelingenden Resozialisierung, kann eine Aufführung besonderes wirken. Die Zuhörer*innen erleben die Inhaftierten von einer anderen Seite, als sie diese bisher kannten und erhalten Einblicke in deren Gedankenwelten. Hieran kann im weiteren Unterstützungsprozess, während der Inhaftierung, aber vor allem auch nach der Entlassung angeknüpft werden. Zusätzlich können die entstandenen Texte veröffentlicht werden. Dies hilft Stigmatisierungsprozessen entgegenzuwirken.

einer Gruppe junger Erwachsener vorgestellt. Im Anschluss daran konnten sie sich auf freiwilliger Basis für eine Teilnahme entscheiden. Der Workshop fand dann im gesamten März 2019 jeweils in Zwei-Tages-Blöcken in der Jugendanstalt Raßnitz statt - in enger Zusammenarbeit mit verantwortlichen Akteur*innen der Anstalt. Die Maßnahme wurde von der Diplom-Psychologin der Anstalt Christiane Hajek und dem katholischen Gefängnis-seelsorger Markus Herold intensiv begleitet. Der 1. und 2. Raßnitzer Prison Slam fanden Anfang April 2019 in der Kirche der Jugendanstalt Raßnitz statt.

Projektumsetzung, Maßnahmen

Die Spoken Word-Workshops wurden im Februar 2019 je einer interessierten Gruppe Jugendlicher und Heranwachsender und

Projektumsetzung und Struktur

Projektvorstellung	Vorstellen der Projektidee vor potentiellen Teilnehmer*innen
Kennenlernphase	<p>Niedrigschwelliger Einstieg</p> <p>Kennenlernen und ausprobieren von unterschiedlichen Methoden, Texte von bekannten Spoken-Word-Künstler*innen anhören und belcuchlen.</p> <p>Interesse, Vertrauen und die Lust am Mitgestalten wecken. (Freiwillige TN, auch nur zum „Schnuppern“ möglich)</p>
Themensammlung	<p>Themenauswahl , Auseinandersetzung mit dem Thema</p> <p>Auseinandersetzen mit einem Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln; Erste Schreibübungen, kontinuierliche Aneignung von lyrischen Fertigkeiten; Erschließen der gestalterischen Möglichkeiten</p> <p>Präsentation der Zwischenergebnisse vor der Gruppe</p>
Intensive Weiterarbeit, Training	<p>Gestaltungsprozess auf Grundlage der inhaltlichen Auseinandersetzung</p> <p>Erarbeitung eines "Bühnentext", der maximal 6 Minuten lang ist. Es werden Thematiken für Texte gesucht und besprochen, die Entwicklung einer Idee geübt und verschiedene Schreibstile ausprobiert.</p> <p>Arbeit an Performance und Ausdruck</p>
Öffentliche Präsentation(en)	<p>Die Lorbeeren der Arbeit ernten; öffentliche Präsentationen der Ergebnisse, sich dem Publikum stellen</p> <p>Offen für: Mitarbeiter*innen der JA Raßnitz, Fachkräfte der Straffälligenhilfe</p>
Auswertungen/ Evaluation	<p>Auswertung mit den Teilnehmer*innen,</p> <p>Auswertung mit den Projektmitarbeiter*innen</p>

***„Wir sind Menschen mit Gefühlen.
Wir hassen und wir lieben.
Wir fallen und wir fliegen.
Wir stehen auf, wir siegen.
Wir bleiben hier nicht liegen.
Wir sind groß, klein, schwarz, weiß,
wir alle sind verschieden.“***

Kontrast
(S. 28)



Urlaub vom Alltag im Knast

Miteinander e.V. im Gespräch mit der Spoken Word-Künstlerin Jessy James LaFleur über ihre Arbeit in Haftanstalten, ihre Motivation, Projekte an diesen Orten zu initiieren und ihre Ziele dahinter.

Interview mit Jessy James LaFleur - Spoken Word Künstlerin

Miteinander e.V.: Du hast das Projekt „PrisonSlam“ 2015 ins Leben gerufen. Beschreibe bitte kurz, was es mit dem Projekt auf sich hat.

Jessy James LaFleur: Ich stellte mir damals im Zuge meiner Arbeit in der Spoken Word- bzw. Poetry Slam-Szene die Frage, wo die Menschen sind, die viel zu erzählen haben, deren Stimmen man aber nicht unbedingt hört. Ich bin dann auf die Idee gekommen, dass aus deutschen Justizvollzugsanstalten (JVA) definitiv nur sehr wenige Geschichten den Weg nach draußen schaffen und dass die Gesellschaft allgemein einen sehr stigmatisierenden Eindruck von Inhaftierten hat. Und mir ging es darum, diese Geschichten einzufangen. Soll heißen: Ich gehe in Gefängnisse rein und anhand meines Workshopkonzepts erarbeite ich Texte mit den Inhaftierten. Der Unterschied zum kreativen Schreiben ist, dass sie die Texte dann auch performen bzw. vortragen müssen. Also, es ist ein Zusammenspiel aus „Kreativem Schreiben“ und Theater / Performance.

Ich habe mich damals mit meinem Konzept vorrangig auf Niedersachsen konzentriert, da ich in Celle ein Jugendprojekt hatte. Es war wirklich sehr schwer, in die JVAs reinzukommen, und die JVA Celle ist dann die erste JVA gewesen, die sich auf das Experiment eingelassen hat. Das hat übrigens nur funktioniert, weil ich jemanden auf einem meiner Poetry Slams in Celle kennengelernt habe, der dort fotografiert hat, aber der eben auch Beamter in der JVA Celle war. Und als er sagte, dass er in der JVA arbeitet, wurden meine Ohren natürlich sehr groß und er meinte zu mir: „Schick' mir das Konzept mal zu und ich versuche dann dafür zu sorgen, dass es auf dem richtigen Schreibtisch landet.“ Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass Celle zu den bekanntesten Hochsicherheitsgefängnissen gehört. Und da das Projekt dann sehr erfolgreich gewesen ist, durfte ich nochmal für drei Monate kommen. Es gab dann auch eine öffentliche Veranstaltung, zu der dreißig Externe kommen durften. Anschließend sind andere niedersächsische JVAs von alleine auf mich zugekommen.

Miteinander e.V.: Du hast es schon gesagt: Dein Ziel war einerseits, die Wahrnehmung von Inhaftierten in der Öffentlichkeit zu verändern. Was war andererseits deine Zielsetzung mit den Inhaftierten? Was wolltest du mit ihnen erreichen?

Jessy James LaFleur: Die Zielsetzung für die Arbeit mit den Insassen war ganz klar, dass sie sich auf einem anderen Level mit sich selbst und ihrem Leben beschäftigen. Wenn man in

einem Gefängnis sitzt, setzt man sich tagtäglich, meist in der Zelle, aber auch in Therapiegesprächen, mit seiner Tat auseinander und ist in einem Alltag gefangen. Mir ist es wichtig, den Inhaftierten das Gefühl zu geben, dass da jemand ist, der sich auch für andere Geschichten interessiert und der ihnen zuhört. Gerade wenn es um private Dinge geht. Die Inhaftierten haben ja auch ein Leben jenseits dieser Straftat, die sie in den Knast gebracht hat. Da ist ja noch viel mehr.

Also das Konzept ist nicht so aufgebaut, dass die Inhaftierten über ihre Taten schreiben sollen, sondern über das, was sie bewegt. Das kann beispielsweise sein, dass man sich mit seiner eigenen politischen Gesinnung auseinandersetzt. Was man in der Welt scheiße findet. Was man vermisst. Die Familie. Und deswegen sind die Texte auch immer sehr vielseitig.

In dem Workshop sind sie dann halt auf einmal frei. Und diese Freiheit wird ja widergespiegelt durch das Blatt Papier und den Stift. Mit diesem Stift und dem leeren Blatt Papier kannst du machen, was du willst. Ich schaffe es, mit diesem Konzept aus diesem Knastalltag, der ja sehr eingerahmt ist, im übertragenen Sinne auszubrechen. Das ist so ein ganz persönliches Ausbrechen durch das Schreiben. Sie haben die Freiheit aufzuschreiben, was sie wollen. Und am Ende spielt die Herausforderung, den Text auch vor anderen Menschen vorzutragen und zu performen, auf der emotionalen Ebene eine wichtige Rolle. Also die Herausforderung: Wie spiele ich meinen Text? Wie sage ich meinen Text auf? Und ich denke, dass da viele dann für sich eine Dringlichkeit sehen, den Inhalt rüberzubringen: „Das muss jetzt so gut werden, dass ich es auch vortragen will.“ Ich glaube der springende Punkt ist dieses Gefühl von: „Ich habe die Freiheit, mich zu äußern, und ich habe auch die Freiheit, das vorzutragen und mich mitzuteilen und man muss mir zuhören.“

Mir ging es vor allem auch um den menschlichen Mehrwert der Inhaftierten. Ich wollte sie spüren lassen, dass sie immer noch Menschen und Teil der Gesellschaft sind und einen gesellschaftlichen Wert besitzen. Egal ob sie hinter Gittern sitzen oder nicht. Und natürlich war mir die Nachhaltigkeit des Projekts wichtig. Ich wollte den Inhaftierten zeigen, dass es auch Möglichkeiten gibt, zu einer Lesebühne oder einem Poetry Slam zu gehen, wenn sie aus dem Knast rauskommen.

Miteinander e.V.: Wie kommen deine Workshops bei den Teilnehmern an? Welches Feedback bekommst du von ihnen? Was glaubst du, nehmen sie daraus mit?

Jessy James LaFleur: Einer der am häufigsten wiederkehrenden Sätze von Teilnehmern lautet: „Du hast uns einen Urlaub vom Alltag beschert. Wir haben das Gefühl, hier mal aus unserem Knastalltag rauszukommen.“ Die Teilnehmer haben in dem Workshop auf einmal

eine neue Struktur. Und wir kennen das ja alle: Wenn wir in den Urlaub fahren, dann ist das erstmal total erfrischend und man überdenkt eben anders, weil man etwas anderes macht. Das vielleicht schönste Feedback, das ich jemals gehört habe, war: „Danke, dass du uns für die paar Tage das Gefühl gegeben hast, frei sein zu können.“ Ich glaube, dass das für ganz viele der Grund ist, sich überhaupt für die Teilnahme am Projekt zu bewerben. Ja, das Feedback ist durchgehend gut. Es gibt natürlich immer ein paar, die sagen: „Das war jetzt nicht so meins und ich werde das auch nicht weiter verfolgen, aber die paar Tage haben mir gut getan und vor allem hatte ich Spaß.“ Das Wort ‚Spaß‘ fällt tatsächlich sehr oft.

Miteinander e.V.: Du sagst, Abwechslung vom Alltag ist eine große Motivation, aber am Ende ist es ja doch mehr als einfach nur Fußballspielen oder Bepaßung, sondern ein ganzes Stück harter Arbeit. Was passiert denn darüber hinaus mit den Teilnehmern im Workshop?

Jessy James LaFleur: Die Idee dahinter ist natürlich, dass sie sich öffnen und dass sie Emotionen zulassen und über diese Emotionen auch schreiben und sich dieser bewusst werden. Selbstreflexion steht ganz stark im Vordergrund. Du hast Menschen, die reflektieren ihre Drogenvergangenheit. Du hast Menschen, die reflektieren die Tatsache, dass sie draußen Familie haben und sich um diese Familie gerade nicht kümmern können. Dann hast du welche, die reflektieren, wie ihre Vergangenheit dazu beigetragen hat, dass sie so geworden sind, wie sie es heute sind. Und dann hast du auch Menschen, die reflektieren ihr Auto. Die schreiben dann, wie sehr sie ihr Auto lieben. Aber ich gehe ja nicht in die Gruppe rein und sage: „Hallo, hier ist die Sozialpädagogin Jessy und ich werde jetzt mit euch arbeiten“. Ich gehe ja da rein und sage: „So, jetzt haben wir Spaß und jetzt schreiben wir, wir spielen Improtheater.“

Du kannst Menschen natürlich nicht zwingen, sich zu öffnen. Dieses Öffnen, da muss jeder für sich selbst diese Bereitschaft entwickeln. Ich kann nicht reingehen und sagen: „Und du schreibst jetzt über das, was dir weh tut.“ Natürlich verschließen sich dann die Leute und sagen: „Boa, da hab ich aber überhaupt keinen Bock drauf. Ich will nicht, dass Menschen das hören.“ Und deswegen ist das Workshopkonzept so konzipiert, dass Menschen behutsam da hingeführt werden – alles total freiwillig. Mir ist es wichtig, dass die Teilnehmer in meinem Workshop nicht das Gefühl haben, hier wird gerade etwas von ihnen erwartet. Ich gehe da auch ohne Erwartungshaltung rein. Im Endeffekt liegt für mich der Fokus immer darauf, dass am Ende jeder einen Text hat, auf den er so stolz ist, dass er ihn freiwillig vortragen möchte. Ob das dann das Auto ist oder der Brief an die Tochter oder ein politischer Text über die Gesamtsituation in der Welt. Das ist mir total egal.

Es gab auch einige Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen, die sagten: „Das ist auch für uns interessant, weil du es schaffst, Geschichten aus ihnen rauszukitzeln, die sie uns niemals erzählen würden.“ Ich hatte auch ganz viele positive Beispiele, wenn dann Leute, die sich vehement gegen eine Therapie gewehrt hatten, innerhalb dieses Workshops gemerkt haben: „Oh, das tut mir eigentlich ganz gut, über meine Probleme zu sprechen.“ Und dann gesagt haben: „Okay ich möchte jetzt doch alles dafür tun, dass ich in die SothA [Sozialtherapeutische Anstalt] komme.“

Miteinander e.V.: Gibt es etwas, was du in deinem Workshop nicht duldest? Also auch Texte?

Jessy James LaFleur: Die erste und wichtigste Regel in meinen Workshops ist: „Respect the poet!“ Das ist eine Grundregel bei Poetry Slams. Konkret heißt das, dass jeder Künstler respektvoll behandelt, dass für jeden Künstler applaudiert wird und sein Text und seine Performance gewertschätzt werden. Respektloses Verhalten dem Künstler gegenüber ist also ein absolutes NoGo in meinen Workshops. Deshalb ist natürlich auch klar, dass ich keine Form von Rassismus oder Sexismus oder anderer Diskriminierung dulde. Ich sage immer: „Du kannst gerne einen Text machen, indem du deinen Hass beschreibst, hassen ist ok, aber immer mit Fakten!“ Das heißt, du musst dich vorher damit auseinandergesetzt haben. Dann merkst du nämlich, dass der Hass nur vorgeschoben ist und es vielleicht gar keinen wirklichen Grund dafür gibt, sondern es eher was mit dir selbst zu tun hat.

Miteinander e.V.: Was war für dich an dem Projekt in Raßnitz besonders?

Jessy James LaFleur: Es war total besonders, dass ich zwei Gruppen hatte – eine mit Jugendlichen und Heranwachsenden und eine junge Erwachsenengruppe. Besonders war auch, dass die Workshops intensiv über einen Monat gingen. Das hatte ich bisher noch nicht. Ich habe ja kein starres Workshopkonzept. Das Konzept basiert auf verschiedenen Übungen, die ich selbst erarbeitet habe; natürlich basierend auf Dingen, die es schon gibt. Man kann das Rad ja nicht neu erfinden. Aber nicht dasselbe Konzept auf zwei Gruppen anwenden zu können, also einen Vergleich zu haben, das war für mich persönlich total toll. Mein Workshopkonzept arbeitet mit der individuellen Gruppe. Also du hast manchmal Gruppen, die sind dann total schreibstark. Und dann gehe ich natürlich mehr auf die Performance ein. Denn warum soll ich mit ihnen allen Schreibübungen machen, wenn sie schon alle schreiben können? Und dann hab ich manchmal Gruppen, die sind super aktiv in der Performance, aber bringen keinen Satz aufs Blatt Papier. Deswegen muss man halt immer gucken, wie die Gruppe arbeitet. Und das war zum Beispiel in Raßnitz eine krasse Herausforderung, weil ich eben zwei total entgegengesetzte Gruppen hatte. Und das ist für

mich das Spannende gewesen, wirklich die ganze Zeit so zweigleisig fahren zu müssen. Also, dass ich nicht ein Konzept auf zwei Gruppen anwenden konnte.

Ich habe tatsächlich immer coole Entwicklungen in meinen Workshops, aber das, was in Raßnitz passiert ist, hatte teilweise beinah einen Anflug von Magie. Die Diskussionen, die wir geführt haben. Die Konflikte, die da offen besprochen wurden, aber in so einem total friedlichen Kontext. Das hab ich so noch nie erlebt. Das war geil! Das war richtig, richtig, richtig schön! Wir haben ja z.B. über Feminismus diskutiert, anhand von frauenverachtenden Texten im Hip-Hop. Das fand ich dann total spannend, dass innerhalb der Gruppe darüber diskutiert wurde, ob das jetzt in Ordnung ist, oder nicht. Das hat mir in Raßnitz total gut gefallen.

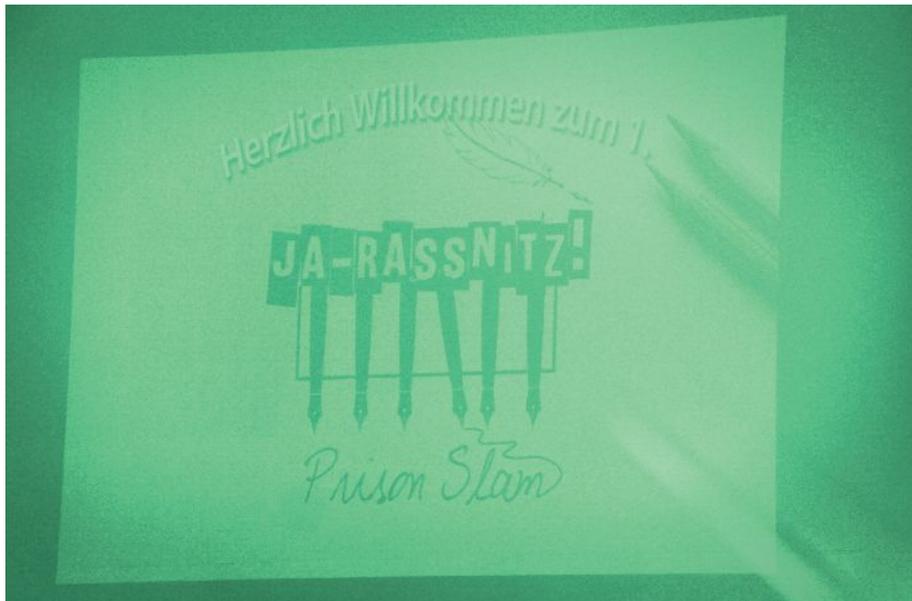
Miteinander e.V.: Vielen Dank für das Gespräch, Jessy.

Das Interview führte Tobias Seitz

*Wer mehr über die Künstlerin Jessy James LaFleur erfahren möchte:
<https://www.facebook.com/jessyjames85>*

***„Die Gedanken verwoben sich zu einem Geflecht,
wie ein Spinnennetz, wo es für den Jungen kein
Entrinnen mehr gab. Er schien sich Stück für
Stück immer weiter zu verstricken. Die Folge:
Der Kontrollverlust. Der Kopf, der nicht mehr
mitspielen konnte. Das Leuchten in seinen Augen
verschwand langsam, bis es schließlich ganz
erlosch. Verloren.“***

Michel
(S. 35)



Spotlight

Im Folgenden werden die Texte der Teilnehmer des ersten Raßnitzer Prison Slams am 1. und 2. April 2019 in der JA Raßnitz vorgestellt. Alle Texte sind während der Zeit des Workshops entstanden und wurden einem Publikum präsentiert.

Ein Junge, wie du und ich, könnte man denken. Aber so ist es nicht. Nein! Sein Leben ist nicht schön. Ich versichere euch, dass alles 100% real ist, was ich euch erzähle:

Julian war vier Jahre alt, als er mit seinem Bruder Steffen ins Heim kam. Wie es dazu gekommen ist? Sein Vater saß im Knast. Seine Mutter... naja ... unfähig für die beiden Söhne zu sorgen. Da waren sie nun, unfähig diese Situation in ihren noch so jungen, unschuldigen Köpfen zu verarbeiten. Sie hatten nur sich. Und all die fremden Männer, Frauen und Kinder. Zwei Jahre schliefen sie, aßen sie, gingen sie in den Kindergarten und später in die Schule im Heim.

Ihre Oma nahm sie am Wochenende immer zu sich. Zwei Jahre später kamen sie nach Hause zu ihren Eltern. Und alles schien perfekt. Es sollte aber nicht immer so sein. Eines Abends schlief Julian, als es knallte und laute Stimmen außerhalb seines Zimmers ertönten. Er ging auf den Flur. Von Neugier gepackt was wohl los sei. Sein Vater war betrunken. Dieser Anblick war ihm nicht fremd. Er hielt Mamas Handy in der Hand und schrie sie an: „Du betrügst mich? Du betrügst mich?!“ und ... Das Klatschen war nicht zu überhören. Mama rannte ins Wohnzimmer und zog den Jungen mit. Später kam die Polizei.

Die Mutter trennte sich von ihrem Ex und zog mit Julian zu ihrem Neuen. Und sein Bruder blieb beim Vater. Bis 2012 blieb es mehr oder weniger ruhig für den Jungen. Bis die Sehnsucht nach seinem Bruder im größer und das Verhältnis zu seiner Mutter immer schlechter wurde. Da entschloss er sich zu seinem Vater zu ziehen. Ohne zu wissen, dass es seine Eltern sein werden, die ihn und seinen Bruder brechen. Sein Vater hat eine neue Freundin und eine Tochter. Im Laufe der nächsten Jahre mutierte sein Vater zu einem Tier. Er fing an, ihn und seinen Bruder zu schlagen. Mit jedem Mal wurde er brutaler. Auch seine Freundin blieb nicht verschont.

Im Laufe der Jahre fingen Julian und Steffen an zu klauen, zu zerstören. Sie fingen an sich in Alkohol zu flüchten. Aber wie durch ein Wunder schaffte es der mittlerweile 18-Jährige einen Ausbildungsplatz im Gastgewerbe zu bekommen. Und dann der Tiefschlag: Sein Bruder kam ins Gefängnis. Das warf ihn völlig aus der Bahn. Er trank. Er klaute. Er prügelte. Er verletzte. Sein Vater schlug ihn regelmäßig, aber der Junge fühlte nichts mehr. Dezember 2016 setzte er den Jungen auf die Straße. Der Junge war kein Junge mehr. Er war ein Monster, das wild um sich schlug. Bis auch ihn das Gesetz einholte.

Ich kenne diesen mittlerweile 21-jährigen, jungen Mann sehr gut. Ich sehe ihn jeden Tag im Spiegel. Mein Name ist P. und ich war Opfer häuslicher Gewalt durch meine Eltern. Warum ich euch das erzähle? Es passiert inzwischen viel zu oft, dass Eltern ihre Kinder misshandeln: verbal, physisch, psychisch, aus Wut heraus, aus religiösen Hintergründen oder einfach wegen eines gewalttätigen Wesens. Gibt es ihnen das Recht, ihre Kinder so zu behandeln?

Nein! Wir sind nicht das Eigentum unserer Eltern! Wir sind lebende Wesen! Aus Fleisch und Blut. Aus Haut und Haar. Aus Herz und Seele.

Als unsere Eltern uns gezeugt haben, sind sie eine Verpflichtung eingegangen. Uns zu lieben und uns zu unterstützen, in allem was kommt. Wir sind ihre Zukunft und nicht ihre Sünde. An alle Eltern da draußen: Ich weiß, es ist manchmal nicht leicht mit uns. Aber es gibt auch gute Zeiten. Tretet uns nicht mit Füßen.

Wir lieben euch!



Vom Gestirn Luana und Freiheit

Der Grenzgänger: immer schon gewesen. Damals als Kind mit dem Laufrad den Berg runter gefahren in mein Heimatdorf. Immer natürlich total die Straße ausgemessen. Oder 2018 aus einem fahrenden Krankenwagen gesprungen. Auf nähere Hintergründe möchte ich in dieser Hinsicht nicht eingehen. Eine meiner Grenzerfahrungen war es auch, im Frühjahr 2014 einfach mal die Welt zu erkunden. Meine Einblicke werde ich Ihnen nun berichten:

Ich wache auf. Und der Sonnenschein kitzelt mich sanft an meinen Augenlidern. Wie ich hierhergekommen bin, kann ich nicht mehr nachvollziehen. Ich bin die ganze Nacht wie in Trance gelaufen und hab mich irgendwann hierhin gelegt. Meine Gelenke tun mir weh. Die Blätter rauschen im stillen Einvernehmen des Windes. Irgendwie kalt heute... Es stinkt aus meiner Mundhöhle wie auf einer Müllkippe. Einerseits sollte ich mir Gedanken machen wie lange ich das hier noch durchziehen will. Andererseits genoss ich das Gefühl der vollkommenen Freiheit. Also beschloss ich dem Hauch von Rationalität keinen Wert beizumessen.

Während ich über dies nachdachte, begann mein Magen zu rebellieren. Also lief ich los, die Allee entlang zur Brücke. Denn von dort aus konnte ich die Kaufhalle erblicken. Auf dem Weg zum Laden kamen mir wieder diese schleichenden Gedanken. [Flüstern:] „Ist das die vollkommene Freiheit? Ist es wirklich das, was du willst?“ Während mir diese Gedanken kamen, fragte ich mich selbstzweifelnd, ob ich mich doch mit meiner Entscheidung selbst betrüge. Ich verwarf diese Gedanken wieder, denn Selbstzweifel konnte ich jetzt absolut nicht gebrauchen. Denn ich hatte laut dem Knurren meines Magens echt Hunger.

Als ich das rote, grelle, neonfarbene Kauflandschild erblickte, kamen mir echte Glücksgefühle. Meinen Augen kamen die Tränen. Ich lugte Richtung der Schiebetüren. „Fuck!“, dachte ich mir, „hier ist mehr Betrieb als in einem Ameisenhaufen.“ Wie ein Chamäleon passte ich mich den Menschen an, die Richtung der Schiebetür liefen.

[Bssst Bssst] Als ich die Schiebetüren passierte, erblickte ich das Paradies. Das Radio berieselte mich mit Musik: „Don't worry, be happy!“ Auf dem Weg zum Lebensmittelregal erblickte ich so viele Menschen, die alle individuell sind, aber doch irgendwie gleich. Kotzte mich das an! Ist das die vollkommene Freiheit? Bin ich womöglich einer Lüge meiner Selbst zum Opfer gefallen? Ich schaltete mein Gewissen aus.

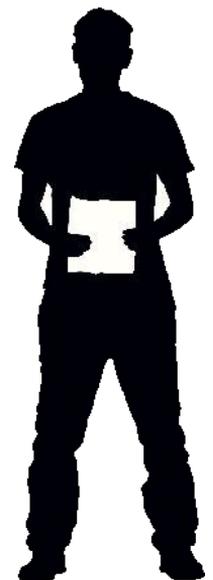
Konzentriert wie eine Maschine packte ich diverse Lebensmittel in meinen Genitalbereich. Ich hatte kein schlechtes Gewissen, als ich zur Kasse ging. Dort angekommen wollte ich den Laden verlassen ohne zu bezahlen. Als mich eine Hand packte. „FUCK!“ Ein Ladendetektiv. Er zog mich ohne zu zögern in den Detektivbunker. Während er das tat, quatschte er mir eine Bulette ans Bein, von wegen Diebstahl.

Natürlich rief er die Polizei. Während er das tat, schaute ich mich desinteressiert in dem Bunker um. Ein PC stand armselig in der Ecke. Daneben ein paar tote Pflanzen. Die Zeit blieb stehen: Tick... Tick... Tick... Meine Gedanken führten Krieg mit meinem Herzen: „Freiheit“ gegen „Das gibt Ärger!“ Wie Gut gegen Böse. Geplagt vom Krieg in mir selbst, stellte ich zu meiner Überraschung fest, dass ich das Wichtigste vergessen hatte: Dass man Freiheit nicht nur leben sollte, sondern auch finanzieren muss. Ja, du bist frei, aber nur körperlich, denn deine Seele ist gefangen im Überlebenskampf.

Als die Polizei endlich eintraf und mich abführte und mir sagte, dass sie mich in ein staatlich unterfinanziertes Gefängnis – namens Heim – zurückbringen, warf ich diese Gedanken beiseite, für später. Ich war einerseits beruhigt, aber andererseits auch beunruhigt: „Wann ich wohl meine nächste Grenzerfahrung mache? Womöglich mit Gefängnisaufenthalt.“

Der Polizeikübel fuhr los und ich schlief erschöpft von meinem Freiheitsgeschnuppere auf Halles Straßen ein.

Ich träumte von Freiheit.



Jango

Brief an meine Tochter

Hallo mein Engel,

ich bin's dein Papa. Und ich wollte dir diesen Brief schreiben, damit du weißt, dass es mir gut geht und dass du mir fehlst und dass ich jede Sekunde an dich denken muss: Wie es dir geht? Und was du machst? Du wächst und wächst. Ich bekomme gar nichts mit von deinem Leben. Ich fühle mich einfach Scheiße. Hier drin hinter Gittern und dicken Mauern kann ich nicht bei dir sein. Aber merke dir eines: In deinem Herzen bin ich immer bei dir!

Ach mein kleiner Rohdiamant, du gibst mir so viel, wie kein anderer auf dieser Welt. Und ich bin froh, dich zu haben. Als du auf die Welt kamst, habe ich schon gewusst, dass ich dir das geben möchte, was ich nie hatte: Einen Vater. Nur durch dich möchte ich mich ändern. Weil du mein eigen Fleisch und Blut bist. Ich möchte für dich ein Vorbild sein und nicht wieder in der kriminellen Schiene einrasten. Damals hieß es, Kriminalität sei cool. Aber heute weiß ich, dass Vater sein viel cooler ist. Dafür, meine kleine Prinzessin, will ich dir einfach nur danken. Dafür, dass du in mein Leben gekommen bist und meinem Leben einen Sinn gibst. Danke!

Wir sehen uns bald wieder.

Ich liebe dich!



Kontrast

Nur Verbrecher

Man berichtet von Verbrechern in der Zeitung
und schon haben wir sie hier: die allgemeine Meinung.
Auf einmal sieht man nur die Masse, aber nicht den Einen.
Sollte ich darüber lachen oder soll ich weinen?

Man sieht mich als Verbrecher, als Gauner, als Bandit.
Ich war ein Rebell. In der Kindheit war ich nicht grad lieb.
Aber traurig, dass man dabei übersieht, dass es tiefer drin noch etwas Gutes gibt.

Darum nehme ich all das Gute, das ich habe. Ich pack's in jede Zeile
Und stell mich auf die Bühne, ich kämpfe gegen Vorurteile.

Hinter schwedischen Gardinen soll man uns resozialisieren.
Doch wie sollen wir uns integrieren, wenn sie uns nicht mehr akzeptieren?

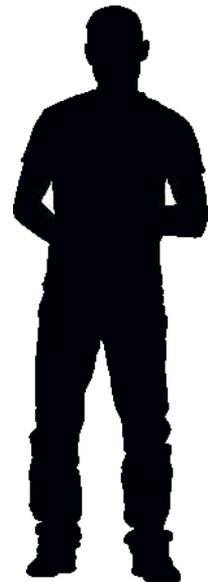
Sie sagen, wir sind Knackis. Wir sind nur Verbrecher.
Laufen nachts maskiert über ihre Dächer. Wir sind nur Knackis, man. Wir sind nur Verbrecher.
Wir sind gefährlich. Laufen durch die Gegend mit Pistole und mit Messer.
Wir sind Knackis. Wir sind nur Verbrecher.

Aber jetzt sind wir eingesperrt. Ohne uns habt ihr es besser.

Wir sind Knackis? Wir sind bloß Verbrecher?
Nein, Mann! Wir sind Menschen mit Gefühlen. Auch wir sind leicht verletzbar.
Wir sind Menschen mit Gefühlen: Wir hassen und wir lieben.
Wir fallen und wir fliegen.
Wir stehen auf, wir siegen.
Wir bleiben hier nicht liegen.
Wir sind groß, klein, schwarz, weiß, wir alle sind verschieden.

Wir sind Unikate und jeder hat seine Geschichte. Für diese Menschen schreibe ich heute meine Gedichte.
Jeder hat seine Kanten, jeder hat seine Ecken. Und diese Fehler brauchen wir nicht zu verstecken.

Kann schon sein: Vielleicht gibt es hier jemand in diesem Raum,
der eher der Meinung ist, dass das Ganze hier beschissen klingt.
Doch ich bin der Meinung, wir sind Edelsteine, die noch nicht geschliffen sind.



Carmo Ghetto G!

Gesprächsthema Nr. 1:

Gerüchte intensiv!

Ja, c'est la vie.

Wenn man sich draußen sieht,
erkranken sie spontan an Amnesie.

Nummer 2, Nummer 2:

Designer, was steckt hinter der Designer?

Gucci, Balenciaga, Louis V.

Ja, das ist ganz einfach:

Früher hatte ich gar nichts,
heute Riesenappetit.

Nummer 3, Nummer 3:

Früher war ich mehr oder weniger beliebt,
doch heut, doch heut der Promi im Gebiet.

Neider gucken schief.

Jetzt bricht der Hate los.

Nummer 4, Nummer 4:

Warum ich bin hier?

Einige meiner Taten stehen auf Facebook.

Nummer 5, Nummer 5:

Was Carmo nimmt?

X, abi, hash, haze, kush.

Ob das hier stimmt?

Diggi ja, Diggi ja, es ist alles wahr.

Nummer 6, Nummer 6:

War sie echt?

Oder doch nur 'ne Schreck?

Aussageverweigerungsrecht!

Nummer 7, Nummer 7:

Inventar fürs Dealen:

'Ne Feinwaage, Packets und nen Motorola.

Nummer 8, Nummer 8:

Hennessy, Belvedere, Jacky & Cola.

Nummer 9, Nummer 9:

Warum leb ich nicht nach Gesetz?

Warum du nicht nach Straßencodex?

Oh check, sag mir:

Willst du ein Problem jetzt?

Nummer 10, Nummer 10:

Ihr redet so viel.

Ja, c'est la vie.

In 27 Tagen Therapie.

Sign! Sign! 385i

Carmo auf der Siegerstraße

Ja, lila durch Hase.

Ja, lila durch shem shem.

Carmo am hustlen.

Carmo am trenden.

Heb mich ab von der Menge.
Bin so fly fly, heb mich ab von der cloud.
VIP, VIP in jedem Szeneclub.
Balenciaga VVS, Stylecheck.

Die Optik, Der Sound, Sound.
Der Beat bounced, bounced.
Und er baut, baut sich noch nen Blunt.
Stürmen in Bank.
Stürmen in dein Café.
AMG-Konvoi in Allee-Allee, Allee-Allee

Vom Blockgangster zum Toptrender.
Social media, bin so hype hype.
Start 'ne Bucket-Challenge.
Nur mit lila Schein, lila Schein.

Jetzt kommt der Countdown.
Hab Riesenfortschritte gemacht:
Dreisatz!
Hast du noch Zweifel?
Ich verdoppel' den Einsatz.

Diggi ja, Carmo wird Superstar!
Carmo, Carmo, wird Superstar!



Dennis

Ein Tag mit mir

Hallo, ich bin der Dennis, bin 25 Jahre alt...

[Stimme 1] Dennis!

...und komme aus der Altmark.

[Stimme 1] Dennis!

Was denn?

[Stimme 1] Das Mikro!

Besser?

[Stimme 1] Jaa!

Ich habe einen Text geschrieben, der über meine Drogenvergangenheit erzählt, wie meine Tage im Rausch waren: „Ein Tag mit mir.“

Ich werde langsam wach. Nach einer Woche Durchmachen, holt sich der Körper den Schlaf, den er braucht. Ich fühle mich total ausgelaugt. Ich stehe auf und gehe zum Sofa. Ein mehrfaches: *Guten Morgen.*

„Waahh! Nicht mal fünf Minuten auf den Beinen und schon sind sie alle da. Erstmal für Ruhe sorgen.“

>Blubbern< [Geräusch einer Bong]

Ich lehne mich zurück und entspanne mich ein wenig.

[Stimme 2] Na Alter, was geht? Schön, dass Du mit mir chillen willst.

„Naja. Eigentlich muss ich mich ja fertig machen, um ein paar Wege zu erledigen.“

[Stimme 2] Echt jetzt? Flasht irgendwie gar nicht!

„Geht der mir auf den Sack!“, denke ich mir. Damit ich nicht ewig rumgamm’le, Sorge ich für Antrieb:

>Schniiiiieeff< [Geräusch wie eine Line gezogen wird]

[Stimme 3] Hey, na du? Was steht an?

„Ein paar Wege.“

[Stimme 3] Na denn, waschen, anziehen, Tasche packen und looos!

[Stimme 1] Dennis!

„Nein!“, denke ich mir. „Auch noch der!“

[Stimme 1] Dennis!

„Hmmmh...“

[Stimme 1] Der Tisch! Guck ihn dir an!

Ich fing an den Tisch aufzuräumen. Wischte ihn mehrmals ab. Ohne groß nachzudenken, machte ich mit der ganzen Wohnung weiter. Nachdem ich stundenlang die ganze Bude aufgeräumt hatte, fiel mir ein, dass ich doch was zu erledigen hatte. Also machte ich mich endlich fertig, um loszugehen.

[Stimme 2] Na Alter? Los komm, chill 'ne Runde mit mir!

[Stimme 3] Ey, wollten wir nicht los?

[Stimme 2] Nix da! Jetzt ist erstmal chillen angesagt!

Die beiden stressen und überfordern mich ein wenig! Ich hoffe, wenn ich beide zufriedenstelle, komme ich wenigstens voran.

>Blubbern< [Geräusch eines Zugs an einer Bong]

>Schniiiiieeff< [Geräusch wie eine Line gezogen wird]

Mittlerweile hatte ich alles vergessen, was ich vorhatte. Ich zocke 'ne Runde, doch nach fünf Minuten habe ich keine Lust mehr. Langeweile kommt auf und ich weiß nix mit mir anzufangen. Ich schmeiß' mir ein Teil und warte auf die Wirkung. Ich häng' immer noch auf'm Sofa rum. Alles ist auf einmal ganz leise. Ich bewege mich kein Stück mehr. Ich höre ein Dröhnen im Kopf und versuche einen klaren Gedanken zu fassen.

>ÖÖÖhähäää< Alles hört sich anders an. Auf einmal:

[Stimme 4] >Pfeifen< Ey psst. Guckuck! Hallo! Ey, du da! Nicht festfahren! Lockermachen und losschweben!

„Alter, mach mal Halblang!“

[Stimme 4] Huhu. Psst. Ey, Du da. Ick bin's. Guckuck. Lass mal was starten. Rausgehen oder so.

[Stimme 2] Ey, Alter, chill mal! Mach mal nicht so'n Stress jetzt!

„Alter, ist das doller! Ich muss raus“, denke ich mir, um klarzukommen.

[Stimme 3] Ja raus! Haben wir alles? Handy, Schlüssel, Porte?? Auf geht's!

Ich packe alles ein und überlegte, ob ich noch was vergessen habe.

[Stimme 4] Ey psst, wat'n los jetzt? Ich dachte raus und so?!

Sprunghaft verlasse ich die Wohnung. Draußen angekommen denke ich mir: „Wohin eigentlich? ... Egal!“, und laufe ich einfach drauf los.

[Stimme 5] Ähh, ääh, Bro! Ich will ja nichts sagen, aber ich glob, der läuft dir da hinterher.

Ich drehe mich um, aber sehe niemanden.

[Stimme 5] Digger, der da hinten. Glaub mir. Da stimmt was nicht!

Um nicht in Panik zu geraten, ignoriere ich ihn, gehe aber etwas schneller.

[Stimme 6] Na, Alter, wird gerade doch zu viel.

„Boar! Stress' du mich jetzt ooch noch!“

[Stimme 6] Haste tolle gemacht, Dennis! Mal wieder nichts erreicht. Willst du wirklich ewig so weitermachen?

„Was soll das jetzt? Warum labert er mich voll? Recht hat er ja, aber ich will das jetzt echt nicht hören.“ Ich treibe mich jetzt schon ein paar Stunden draußen rum. Langsam komme ich runter von meinem Trip.

Irgendwann finde ich mich bei meinem Besten wieder. Endlich Ablenkung. Ich rauche mit ihm ein paar Köpfe zusammen, um endlich zur Ruhe zu kommen.

[Stimme 4] Ey. Psst. Guckuck. Hallo. Ich bin auch noch da. Lass mal was machen. Was'n los mit dir?!

[Stimme 1] Dennis!

„Es reicht! Ihr habt Sendepause! Ruhe jetzt!“

Ich merke, dass der Mischkonsum seine volle Wirkung zeigt. Mir fallen die Augen zu. Ich kann nicht mehr klar denken. Alles dreht sich und ich koma langsam weg.

[Stimme 6] Komm mal klar, Junge! Ich hoffe morgen gehste alles ein...

Mehr kommt bei mir nicht mehr an.



Heute ist mir klar geworden, was ich meinem Körper damit angetan habe. In meinem Kopf sind nur wenige Stimmen, denn ich bin clean. Mein Körper und mein Geist erholen sich von den Drogen. Ich weiß, dass ich nicht so weiter machen möchte. Du bleibst immer wieder stehen im Leben. Deine Probleme werden immer mehr und du weißt nicht, was als Nächstes kommt.

Du bist alleine und doch bist du nicht einsam.

Sag Nein zu Drogen!

Im Leben eines Fernfahrers

Es war an einem Montag Morgen. Mein Vater und ich hatten uns vorbereitet, auf einen harten Arbeitstag. Normalerweise durfte ich nie mitfahren. Aber an diesem einen Montag, hatte er eine Ausnahme gemacht. Wir hofften ganz fest, dass keine Probleme auf uns zukommen würden. Wir konnten es uns noch so sehr wünschen, am Ende kam es doch ganz anders. Als wir in Berlin losfuhren, verlief alles noch ruhig und gelassen. Aber je weiter wir uns von der Stadt entfernten, desto größer wurde unsere Angst, dass etwas passieren könnte. Mit jedem gefahrenen Kilometer auf der Autobahn wuchs unsere Sorge. Als wir das Radio einschalteten, hörte ich gespannt dem Moderator zu, was so in Deutschland los war. Das war jedoch nicht das Einzige, das ich hören wollte. Ich wartete gespannt auf die Verkehrsnachrichten. Als es endlich so weit war, notierte ich mir die wichtigsten Infos für unsere Route. Und dann passierte das, was nicht passieren sollte. Offenbar war mir ein Missgeschick widerfahren: Ich hatte versehentlich, die falschen Infos notiert, die uns in einen Stau führten. Das wollten wir eigentlich umgehen, aber nun war es zu spät und wir waren mittendrin, im Chaos auf der Autobahn.

Als wir nach fünf Stunden endlich dem Stau entkamen, fuhren wir auf einen Rastplatz, um erstmal Pause zu machen. Auf dem Rastplatz angekommen, war alles noch sehr ruhig. Das dachten wir. Doch dann kam es, wie es kommen musste: Wir waren in eine Polizeikontrolle geraten. Der Polizist, der uns angehalten hatte, fragte mit freundlicher Stimme nach dem Führerschein und dem Frachtschein. Die Fracht, die wir geladen hatten, war das Wichtigste auf unserer Tour. Wir hatten den ganzen Trailer voll mit Legospielzeug geladen, das so schnell wie möglich in Hamburg ankommen sollte. Ich fragte den Polizisten, ob es noch lange dauern würde. ‚Denken Sie doch an die traurigen Kinder, die jetzt wegen Ihnen auf ihr Legospielzeug warten müssen.‘ Wir hofften, dass die Kontrolle nicht lange dauern würde. Aber wir hatten uns geirrt. Die Kontrolle zog sich über eine Stunde hinweg, bis wir endlich weiterfahren durften.

Als wir in Hamburg ankamen, blieb mir keine Ruhe. Ich kümmerte mich sofort wieder um einen neuen Auftrag. Und dann fuhren wir los, um eine neue Fracht sicher und verantwortungsbewusst an ihr Ziel zu bringen.

Dieser Tag ist leider nie passiert. Aber ich habe ihn mir in meinem Leben so sehr gewünscht.



Michel

Aus altem Schutt zu neuem Glanz

Auf einem schmalen Pfad zwischen Kindheit und Erwachsenwerden wandelte einst ein Junge, mit unschuldigem Leuchten in den Augen, von seiner Mutter aus einem Dorf zu seinem Vater in eine große ostdeutsche Stadt. Die bunten Stadtlichter, die Möglichkeiten, die unentdeckte Weite lockten ihn an. Dass dies ein Fehler sein würde, ahnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Der Vater: Kein Schutz, sondern ein Säufer mit einem Hang zum Glücksspiel, Betrug und illegalen Geschäften. Im Vollrausch war es für ihn leider immer wieder eine schreckenerregende Leichtigkeit die Autos ohne Führerschein in Schrott zu verwandeln. Auf dem Beifahrersitz: sein eigen Fleisch und Blut.

Die Gedanken verwoben sich zu einem Geflecht, wie ein Spinnennetz, wo es für den Jungen kein Entrinnen mehr gab. Er schien sich Stück für Stück immer weiter zu verstricken. Die Folge: Der Kontrollverlust. Der Kopf, der nicht mehr mitspielen konnte. Das Leuchten in seinen Augen verschwand langsam, bis es schließlich ganz erlosch. Verloren.

So hing der Junge bald selbst an der Flasche, wie sein ach so gutes Vorbild. Nach gar nicht allzu langer Zeit kamen weitere Substanzen hinzu, da der Alkohol nicht mehr seine gewünschte Wirkung erzielte. Speed zum Feiern. Gras zum Runterkommen. Herzlich Willkommen im Drogensumpf: Gerechtigkeit? Ein Fremdwort! Freunde? Falsch! Seine Mutter stand ihm in dieser Zeit stets zur Seite; wollte ihm ins Gewissen reden; auf den rechten Weg zurückführen. Aber er hatte nichts Besseres zu tun, als sich bis zur Besinnungslosigkeit vollzudröhnen. Es folgte Gewalt. Wortwörtlich in die Fresse; um seine Liebsten zu schützen. Er wollte sich kümmern, da sein Vater sich nie wirklich um ihn gesorgt hat. Was hat ihm das alles gebracht? Letztendlich sitzt er im Knast.

Dieser Augenblick, da, wo die Wende kommt.

Dieser Augenblick da ist ganz unbestimmt.

Dieser Augenblick, der ihm erst den Atem nimmt.

Dieser Augenblick, der ihm dann sein Leben gibt.

Aus seinen Fehlern zog er Schlüsse. Die ganzen Probleme mit der Polizei tun ihm leid. Er schämt sich für jedes Vergehen. Versuche, sich aus diesem Loch wieder nach oben zu kämpfen, sind hart und zerreißend. Bezahlung durch sein eigenes Herzblut. Seit Langem hat

der Junge wieder ein Ziel vor Augen. Jetzt ist die Faust nicht mehr sein Sprachrohr, um seinem Schmerz Gehör zu verschaffen. Er möchte wieder dieses Leuchten in seinen Augen. Pupillen, die mit den Sternen der Nacht um die Wette funkeln. Mit Drogen, Alk oder Gewalt hat er abgeschlossen. So wie es der Beamte mit der Tür hinter ihm macht. Seine Mutter soll keinen Kummer mehr erleiden. Nächte voller Angst und dem unerträglich Ungewissem. Viel mehr möchte er sie mit dem Wertvollsten erfüllen, das ein Sohn seiner Mutter schenken kann: Stetige Liebe, Stolz und Halt. Ab jetzt befolgt er die Gesetze, integriert sich in die normale Gesellschaft, stellt sich wie jeder andere anständige Bürger der Verantwortung, hört auf die Kritik der anderen, und gibt jenen für ihre Meinung keine mehr aufs Maul, da er nie wieder diese Qualen durchleben, geschweige denn anderen zufügen möchte. Damals war es für ihn wie in einem Kampfland voller Drogen, Alk, Gewalt, die wie eine Bombe einschlugen und ein entsetzliches Trümmerfeld hinterließen. Heutzutage hegt er keine Zweifel mehr daran, dass dies alles zu nichts führt. So ein Schicksalschlag kann viele Menschen auf dieser Welt treffen. Aber ich möchte euch zeigen, dass man, auch wenn man am Boden liegt, seinem Leben immer eine Wende verleihen kann; so aussichtslos es auch erscheinen mag. Denn dieser Junge von dem ich sprach ist niemand geringeres, als meine Wenigkeit.

Dieser Augenblick, da, wo die Wende kommt.

Dieser Augenblick da ist ganz unbestimmt.

Dieser Augenblick, der ihm erst seinen Atem nimmt.

Dieser Augenblick, der ihm dann sein Leben gibt.



Ein Gedicht über und gegen Mobbing

Die Eltern schicken ihre Kinder jeden Morgen zur Schule in der Hoffnung, dass sie nicht blutig geschlagen wieder nach Hause kommen. Sie sorgen sich, genau wie die Kinder sich sorgen. Denn sobald ihre Füße die Türschwelle des Elternhauses verlassen, wissen sie bereits: ‚Da draußen warten sie auf mich.‘ ‚Sie‘, das sind ja die ach so halbstarken Schüler und Schülerinnen die sich hinter Ecken und Mauern verstecken, um ihre Opfer abzuziehen, zuzuschlagen oder lautstark zu beleidigen. Der Weg zur Schule wird zum Albtraum. Die Angst, die Schritt für Schritt mitläuft. Die Angst sitzt immer im Nacken. Und wenn sie nicht im Nacken sitzt, dann drückt sie die Schulbank. Drückt auf das Gemüt und die Nerven.

Hinter dir, die berühmte letzte Reihe. Dort wird getobt. Es wird getuschelt. Man wünscht sich Augen im Hinterkopf, um sich schützen zu können, gegen die zerknüllten Papierfetzen, die vergammelten Essensreste, die fliegenden Kugelschreiber, die Anfeindungen. Und was machst du? Du schweigst. Du erträgst das alles; aus Angst es könnte noch schlimmer werden. Das Klassenzimmer wird zu einer Arena, wo der Stärkere über den Kleineren gewinnt. Wo eine Faust mal eben aus dem Nichts schwingt. Wo man sich oft lieber totstellen würde, um die Schmerzen leichter ertragen zu können. Und was machst du? Du schweigst. Du schweigst auch dann, wenn dein Kopf in einer Kloschüssel steckt und du nach Luft schnappst. Du schweigst auch dann, wenn Stöcke deine Magengrube attackieren. Du schweigst auch dann, wenn du auf dem Boden liegst und die Tritte nicht aufhören wollen. Du schweigst, weil du dich schwach und einsam fühlst. Denn dein Schweigen ist das Einzige, das man dir nicht nimmt.

Woher kommt diese Wut? Wie können Menschen immer noch auf einen einprügeln, wenn man schon längst am Boden liegt? Weil sie denken, dass man schwach ist. Deuten sie mein Schweigen als Aufgabe? Nein! Ich kapituliere nicht. Nicht mehr! Denn ich sage euch wer hier der Schwächere ist. Der, der sich nur mit Fäusten zu wehren weiß. Denn Fäuste sind auch nur ein Synonym für den inneren Schrei.

Das T-Shirt zerrissen und ohne Schuhe. So steht er am Nachmittag bei seinen Eltern im Hausflur. Er ist gerannt, um Trost zu finden. Doch als seine Mutter ihn hilflos anstarrt und

anflehnt zu reden, da schweigt er. Das Kind schweigt, weil die Worte fehlen. Was jedoch nicht fehlt, ist die Angst. Es leidet das Herz, es leiden die Schulnoten. Ein ganzes Leben zerstört wegen Mobbing.

Unzählige Kinder mitgenommen. Gebrochene Seelen, die auch viele Jahre später noch schweigen und die ihr Leben als Erwachsener auch nicht auf die Reihe kriegen. Sie leiden für immer. Jeder, der Mobbing erlebt hat, weiß, was mit einem passiert. Wir dürfen nicht länger zugucken, wie die Menge um uns Menschen ruiniert. Denn, auch wenn du nicht in der letzten Reihe sitzt und deine Faust nicht zugeschlagen hat, deute ich dein Schweigen als Schwäche, weil du auch Angst hast. Aber weißt du was? Gemeinsam sind wir stark! Also gib Mobbing keine Chance! Lass deinen Nächsten nicht im Stich im Kampf gegen Mobbing. Wir brauchen alle, auch dich!



Seitenwechsel

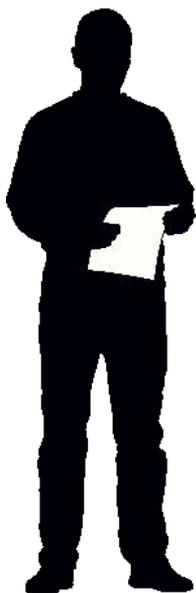
Viele reiche Menschen sind giergigantisch und verlieren den Respekt vor Ärmeren, die dem Nervenkitzel ausgesetzt sind, jeden Tag zu überleben. Da sollten die Reichen mal ihr Hirn einsetzen und darüber nachdenken, was das mit diesen Menschen anrichtet. Denn auch die Ärmeren haben eine Würde. Das respektlose Verhalten bleibt bei den Ärmeren für die Ewigkeit im Kopf. Viele arme Menschen müssen auf der Straße seelische und körperliche Gewalt miterleben. Und das hat niemand verdient, egal welcher Herkunft, reich oder arm. Ist es nicht besser, zusammenzuhalten wie eine Familie? Also herzlich willkommen in unserer Welt. Die „Arme Welt“, wie ihr sie nennen würdet.

Jetzt erzähle ich euch mal eine Geschichte, die euch allen genauso wiederfahren könnte: Er war Professor, er hatte eine wunderschöne Frau und ein Kind. Sie nannten sich „perfekte Familie“. Sie wohnten in einem Haus mit Garten. Sie besaßen auch ein sehr teures Auto. Und ja! Er besaß auch viel Geld.

Dann kam der Tag, an dem das alles seiner Frau nicht mehr ausreichte. Sie wollte mehr: Ein noch größeres Haus mit Blick aufs Meer und einen Chauffeur. Doch das Geld, das er besaß reichte nicht für größere Wünsche aus. Also sagte sie ihm, dass sie ihn verlassen wird. Dann kam der Tag, da ließ sie sich von ihm scheiden. Er verlor seine Frau, sein Kind und alles, was er noch besaß: Haus, Auto, Arbeit und Geld. Er trank jetzt sehr viel Alkohol. Was er jetzt noch hatte, waren sehr viele Probleme und das Gefühl, eingesperrt zu sein. Kein Halt mehr. Panik. Er hat alles verloren, also fing er an, Heroin zu konsumieren. Denn seine neuen Freunde meinten, es ginge im dadurch besser. Krass, oder? Aber es kommt noch krasser! Er schlägt

ein im Jägerweg. Er jagt jetzt einem Kick nach dem anderen hinterher. Das Gefühl von Freiheit war wieder da. Die Probleme waren weg. Man nannte ihn jetzt nicht mehr Herr Professor. Er war jetzt der „Deutschschreck“ und seine Mutter ist schon lange nicht mehr stolz auf ihn. Sein Traum ist gebrochen wie eine harte Kokosnuss. Also versteht ihr: Ihm ging es auch mal blendend. Und jetzt ist er reich an einer krassen Erfahrung, die er so nicht wollte.

Ihr haltet euch an Gesetze? Aber was ist mit der Integration der Ärmeren? Er sitzt nun da und hat Hunger und fragt dich nach einem Euro und du sagst: ‚Halt dein Maul!‘ Das ist traurig. Er hat mal Dinge für uns erforscht, die dir vielleicht schon mal das Leben gerettet haben. Er, der Professor, denkt jetzt nicht mehr mit Geld. Er denkt jetzt mit seinem Herzen und seinem Kopf. Und das ist der Seitenwechsel von reich zu arm.



Öltze

Die Menscheninen

Viele Menschen sind wie Sklaven ungerechter Regierungen und des provozierten Konsumverhaltens. Wir bekommen gar nicht mit, wie wir ferngesteuert werden. Das ist zu vergleichen mit den Droiden in Star Wars. Klingt empörend, aber wer für eine Karriere einen Freund opfert, ist meiner Definition nach kalt und berechnend wie ein Droide. Sie verpesten uns mit ihrer Geldgier. Außerdem zerstört unser Materialkonsum unsere Lebensgrundbasis: die Erde. Wir kippen Müll ins Meer und beuten die Ressourcen der Erde aus. Jedes halbe Jahr kommt ein neues Handy auf den Markt. Unnötig!

Oder ein 500 PS starker Bolide, der so viel frisst wie zwei Familienkutschen. Unnötig!

Der Mensch hat die Angewohnheit die Probleme im Präsenz zu bekämpfen, aber die Probleme der Zukunft zu verdrängen. Durch unser „Naja, einer wird's schon machen“-Denken, machen wir alles nur noch schlimmer.

Oder wir verkaufen Waffen an Dritte-Welt-Länder. Unnötig!

Durch unsere Kaufsucht unterstützen wir Kinderarbeit und Ausbeutung von Menschen. Nur sehr wenige Menschen interessiert es, wie und unter welchen Bedingungen diese Materialien hergestellt werden. Das Problem ist: Auch wenn Menschen wissen, wie und wo das hergestellt wird, müssen sie es trotzdem kaufen, weil sie an der Armutsgrenze leben.

Fehler der Gesellschaft!

Wir ziehen unsere Hilfe im Mittelmeerraum zurück. Wieso? Wir haben doch die finanziellen Mittel und den politischen Rückhalt. Wir schieben Flüchtlinge ab, in angeblich sichere Länder. Unnötig!

Wir können sie in unseren Betrieben gut gebrauchen. Was ist, wenn die jeweiligen Länder ihre Grenzen dicht machen? Dann könnte keine Hilfe mehr in diese Länder kommen und die Menschen könnten nicht mehr fliehen. Viele Menschen müssten vermutlich sterben. Unnötig!

Das ist eine unmenschliche Politik. Das ist Politik von „Menschinen“.



Sko

Ein kleiner Einblick in meine Kindheit

Manchmal sitze oder liege ich in der Zelle und versuche zu lesen, zu schreiben oder Television zu schauen. Doch irgendwann kommt der Punkt, an dem die Gedanken einen überwältigen. Dann fange ich an, an die Vergangenheit zu denken. Was ist alles schief gelaufen?

Naja, da wäre zum einen der Bullshit, den man verzapft hat. Des Weiteren, was in der Familie alles verquer gelaufen ist. Und irgendwann fragt man sich: Warum? Warum ich? Was habe ich falsch gemacht, dass ich mich in einer Familie wiederfinde, die mich nie haben wollte? Die nicht einmal versucht hat, mir eine Chance zu geben, damit ich überhaupt etwas Vernünftiges lernen kann. Nein! Stattdessen wurde ich von meinem Bruder geschlagen. Und das ist noch nett ausgedrückt. Meiner Schwester war und bin ich schon immer einen Scheiß wert. Meine Mutter hat sich wortwörtlich in die Ecke gesoffen. War kein Geld da, hat sie meinen Bruder oder meine Schwester beklaut. Und sie hat dabei alles daran so gedreht, dass ich es gewesen bin. Die Dresche durfte meine Wenigkeit trotzdem kassieren.

Heute darf ich mich beklauen lassen. Ob es Sachen, Spiele, DVDs oder sonst etwas sind. Selbst das Kindergeld hat sie nicht rausgegeben. Als ich sie mal auf die Herausgabe aufmerksam gemacht habe, gab es einen Riesenstreit. Und keine 30 Minuten später stand sie mit der Polizei vor der Tür, mit der Aussage: „Der hat mich mit einer Waffe bedroht.“ Naja, wer mich jetzt schon einen gewissen Zeitraum kennt, der kann sich vorstellen wie meine Persönlichkeit darauf reagiert hat. Der Vorteil für meine Mutter war, dass da meine Schlafzimmertür war. Betonung liegt auf: Tür war.

Deswegen hasse ich meine Familie. Ich habe den Entschluss gefasst, von meinem alten Wohnort wegzuziehen. Ja, es gibt Momente, da wünsche ich mir, dass ich nie geboren wäre. Oder, dass mich jemand einfach erschießt. Oder irgendwas dergleichen. Doch seitdem ich meine Suppe auslöfle, habe ich doch noch ein paar Menschen kennengelernt, die es wirklich gut meinen. Sie versuchen, so gut wie immer etwas Positives zu finden. Auch wenn man sich selber fragen muss, ob sie nicht mehr alle Latten am Zaun haben. Sie sehen Dinge, die doch gar nicht da sein können. Eine Aussage von einem oder einer Beamtin: Der Herr L. wäre sehr intelligent und hätte ein gutes Gedächtnis. Frage: Wen haben die da bloß getroffen? Meine Wenigkeit war das ganz sicher nicht. Wenn ich so intelligent wäre, wie behauptet wird, dann wäre ich nicht hier im Knast.

Was habe ich daraus gelernt? Dass meine Nachkommen nicht denselben Scheiß durchmachen sollen wie ich selber. Dass sie lernen, füreinander dazusein. Sich gegenseitig zuzuhören. Dass ich sie alle liebe, egal wieviele Kinder ich eines Tages habe, mit gleich viel Liebe. Egal, was sie anstellen, dass ihnen nichts fehlen wird. Im Weiteren gibt es, so gesehen, den positiven Aspekt: Wäre ich jetzt nicht am Leben, würde ich nicht an dem Punkt vor Ihnen stehen.



Oft und viel verloren

Es ist richtig, wie es ist. Doch ich sage dir, bleib so wie du bist. Lass nicht zu, dass jemand dich bremst. Nur du selbst wirst dein eigenes Ich erkennen. Manchmal fühlst du dich fremd, obwohl du nicht fremd bist. Öffne deine Augen und schaue stets auf dich. Da wo ich herkomm', da denkt jeder nur an sich.

Aber mit diesen Zeilen möchte ich dir zeigen, wie wertvoll du bist. Jedes Leben auf der Welt ist was Besonderes. Oder glaubst du nicht? Ich weiß, dass es so ist. Vertraue der Familie. Lass sie niemals im Stich. Denk an sie. Ich zähl auf dich.

Hör dir selbst zu. Lass den Schmerz in dir mal zu. Analysiere dich selber. Nur so wirst du älter. Scheiß drauf, ob du Geld hast. Los schau dir die Welt an. Du hörst nicht immer auf die Eltern? Wenn du etwas willst, musst du dafür Geld haben. Du willst, was die Reichen haben? Mach dir keinen Kopf. Es gibt gute und auch schlechte Tage. Das steht nicht zur Frage. Ich weiß was ich habe. Mach, was du willst. Du bist zu allem in der Lage.

Lausch mir gewissenhaft. Ich glaube an die Wissenschaft. Weil sie Wissen schafft.

Teile deine Gedanken mit deinen Freunden, deinen Verwandten. Sie werden es dir danken. Solltest Du mal im Dreck landen.

Also pass immer auf: Das Leben, es nimmt seinen Lauf. Alle sagen: Wach doch auf! Denn ich war auf dem Drogenrausch.

Eine Traumreise. Dann war ich oft pleite. Man, im Drogensumpf zu leben, das ist echt scheiße. Vieles falsch gemacht. Das war nicht sehr weise. Doch davon genug. Ich wollte euch sagen, dass ich Damon heiße.

Ich habe oft und viel verloren in diesem Leben. Dennoch möchte ich euch wiedergeben: Du musst immer hart kämpfen. Du darfst niemals aufgeben.

Wenn jemand sagt, du schaffst oder kannst das nicht. Beweis ihm das Gegenteil und reib es ihm in sein Gesicht. Wenn Du immer für deine Familie und Freunde kämpfst, dann ist es gewiss, dass man dir ein Lächeln schenkt. Vor guten Taten schreckst du nicht zurück. Dein Charakter ist schön. Ich wünsch' dir Glück. Bei allem, was du willst oder dir wünschst.

Vielleicht klingt es verrückt, aber egal, es stimmt. Setz' mit deinem Verhalten ein Zeichen. Ab und zu muss man sich streiten. Doch du bist dein eigener Herr. Du musst nichts beweisen. Denn ob du gut oder böse bist, zeigt sich in deinem Verhalten.

Mach die Augen zu. Hör deinem Herzen zu. Wer bist du? Was willst du? Mach niemals einen Rückzug. Mach die Augen zu. Hör deinem Herzen zu. Wer bist du? Was willst du? Mach niemals einen Rückzug.

Nimm dir immer Zeit für deine Familie. Weil dich eh keiner besser kennt. Steh' auf und

kämpf!. Deine Zeit rennt. Du hast zu lange dein Dasein verpennt. Du musst deinen Arsch hochkriegen. Für die Menschen, die dich lieben.

Dein Leben wie ein Buch. Du musst es nur schreiben. Wie es ausgehen wird, musst du entscheiden. Finde den Weg, es ist deine Reise.

Warum sagt dir Damon das? Weil jeder sein Leben selbst verfasst. Es liegt an dir, was du daraus machst. Diese Zeilen sollen dir Kraft geben. Wer du bist, weißt nur du. Es ist dein Leben. Verfolge deine Interessen. Scheiß' auf Drogen. Ich versuch dich zu retten. Wir können wetten, dass ich dein Herz treffe. Ich schwör: Mama ist die Beste!

Meine Kindheit war nicht immer leicht. Der Grund, warum ich sowas schreib: Mein Papa hatte niemals Zeit. Im Kopf noch ein Kind, das nicht begreift, warum sein Vater auf ihn schießt.

Ich bezahl den Preis. Doch ein Kind weiß nicht Bescheid.

Wie sagt man so schön: Alles zu seiner Zeit.

Die Drogen waren mein Rettungsschiff. Ich vergess' das alles mit 'nem Spliff. Ich sag das nur, damit ihr wisst, dass Christal deine Seele frisst. Das Leben, es geht auf und ab. Und jetzt hab ich es auch geschafft. Ich bin aufgewacht. Und das im Knast.



Kontrast

Schiefe Bahn

Ich bin resozialisiert und ich nehm' auch keine Drogen mehr.
Vielleicht wär mein Vater stolz, wenn das Ganze nicht gelogen wär.
Vielleicht müsste sich Mama nicht mehr ihren Kopf zerbrechen.
Und hätte eine Sorge weniger und könnte einmal länger lächeln.

Aber leider ist das anders: Ich muss bluten für die Taten, die ich tat.
Für die Nächte auf der Straße und am Spielautomat.
Und jedes Telefonat, es bereitet mir Schmerz.
Meine Schwester fragt mich jedes Mal: Wo bleibst du, Bruderherz?

Ich vermisse meine Brüder und ich vermisse meine Schwester.
Schon zum vierten Mal bin ich alleine hier Silvester.
Ich hatte alles, was ich brauchte, doch ich war damals nicht zufrieden.
Hab die Menschen übersehen, die mich von ganzem Herzen lieben.

Doch es war nicht immer so, es gab auch paar harte Zeiten.
Papa sagt, dass er mich liebt, doch er wollte Stärke zeigen.
Mama war zwar da für mich und Mama hat mich sehr geliebt.
Doch als mein großer Bruder starb, wurde Mama depressiv.

Es war nicht leicht zu akzeptieren, dass er unter der Erde liegt.
Dann verlor ich meine Freunde, denn in meinem Land war kalter Krieg.
Wir kamen hier nach Deutschland und ich verstand die Sprache nicht.
Mama trank jetzt jeden Tag, doch wie versprochen sagte ich nichts.

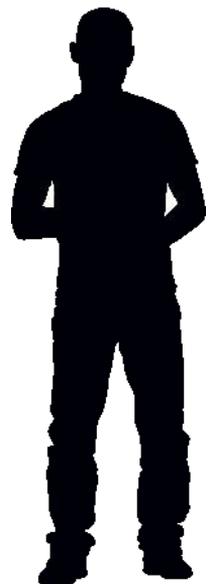
Meine Noten waren scheiße. Okay. Ich ging nicht auf eure Partys.
Ich schlug mich mit den Schülern, denn ihre Eltern waren Nazis.
Irgendwann musste ich zu einem Kinderpsychologen.
Doch ich sagte: Fick dich, Digger! So wurde ich erzogen.

Ich kam nach Hause mit 'nem Schulverweis.
Und Papa wollte Stärke zeigen. Mama war enttäuscht.
Doch es war mir scheißegal. Ich bin einfach abgehauen.
Über Nacht bei einem Freund und hab auf seine Couch gebrochen,
denn es war mein erster Joint.

Damals war ein 5-Euro-Schein eine Tüte Gras.
Und eine Tüte Gras war eine Stunde Spaß.
Hab den Atem eingeraucht und das Pulver durch die Nase.
Hab auf die Schule gekackt und war nur noch auf der Straße.
Doch leider hatte ich keine Mittel, darum musste ich irgendwie mein Geld verdienen.
In die Schule ging ich nur noch, um die anderen Schüler abzuziehen.
An der Bushaltestelle machte ich Geld auf die Schnelle.
Ein paar Ladendiebstähle. Dann Bankraubüberfälle.

Schule? Job? Oder auf die schiefe Bahn?
Ich hatte die Wahl und bin diesen Weg gegangen.
Heute seh ich's ein, dass dieser Weg nicht richtig war.
Aber tut mir leid, Digger, manchmal waren andere Dinge wichtiger.

Heute stehe ich hier und rede über diese Sachen.
Denke an die Tage und bereue meine Taten.
Und ja, ich kann mit diesen Händen Scheiße nicht zu Gold machen,
aber irgendwann werde ich meine Eltern stolz machen.



Jango

Ohne Titel

Die Nacht ist jung.

Die Laternen leuchten wie die Sterne am Himmel.

So klar wie noch nie.

Die Welt zu groß. Ich will sie mal von oben sehen.

Wie die Städte leuchten und nie wieder ausgehen.

Und ich hoffe, mein Glück und meine Freiheit kann ich mit euch teilen.

Weil ich so glücklich bin, aber innerlich doch allein.

Ganz egal, ob mich jemand aufhalten will.

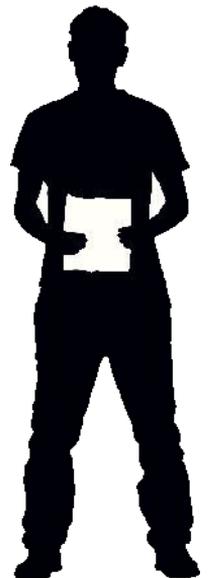
Ich bin so frei wie der Wind und mach, was ich will.



Doma

Biologie

Du bist schön, und doch leidest du sehr.
Brauchst die Sonne, schenkst uns Luft.
Ich frage mich, ob du fühlen kannst.
Beherrscht das Land und das Meer.
Ich frage mich: Gibst du uns Zeit?
Wenn nein, wann ist es soweit?
Glaub uns, manche fühlen dein Leid.
Wir schaufeln so langsam unsere Gruft.
Wir rauben dich aus wie ein Saphir.
Ich merke langsam, wir sind nicht fair.
Töten aus Hunger dein Getier.
Glaub mir, auch ich habe Frust.
Deine Seele liegt mir sehr am Herzen.
Doch die meisten sind dekadent
und trinken dein Wasser und dein Blut.
Du liebst uns sehr.
Wir schauen weg, wenn deine Bäume bersten.
Wir zerstören deinen Körper.
Saugen dich aus wie ein Vampir.
Ich glaube du bist am Flennen.
Doch die Massen sehen es nicht.
Denn sie kommerzen.
Auf goldene Ringe lassen sie ihre Namen gravieren.
Genau deshalb und auch nur deshalb, werden sie brennen.
Deine Bäume bersten.
Zeig uns deine Wut.
Wir leben mit verschwenderischer Sucht.
Lösungen, Auswege werden gesucht.
Sie verschließen ihre Augen vor deinen Schmerzen.
Irgendwann, irgendwann kommt die große Flut.
So bitte ich dich, gib uns Zeit, denn wir sind ein Fluch.



Marcus

Das Leben

Das Leben ist kein Game und trotzdem spielen wir jeden Tag mit unserem Leben. Ich durch meinen Zigarettenkonsum. Lungenkrebs. Und du mit 200 auf der Autobahn. Erlaubt 120. Du kommst ins Schleudern, dein Auto überschlägt sich mehrfach. Es kommt zum Stillstand. Tot.

Das Leben ist kein Game. Dabei setzen wir oft alles aufs Spiel. Ich im Tipico 50€ auf Bayern. Spiel verloren. Geld weg. Du trinkst Alkohol bei der Arbeit. Der Chef erscheint. Arbeit weg.

Das Leben ist kein Game. Ich frag dich: Einbrechen? Du: Ja na klar! Wir sind drin. Unsere Freiheit steht auf dem Spiel. Das Licht geht an. Erwischt. Du und ich im Knast. Freiheit weg.

Das Leben ist kein Game. Du spielst mit dem Gedanken auf einen zugefrorenen See mit dem Fahrrad zu fahren. Entschieden! Du fährst zwei Meter. Du rutschst weg. Fuß gebrochen.

Das Leben ist kein Game. Wir sitzen in einem Bus. Der Fahrer telefoniert. Verantwortungslos spielt er nicht nur mit seinem Leben, sondern auch mit deren, die im Bus sitzen. Frauen, Männer und Eltern mit ihren Kindern. Rote Ampel. Er sieht sie nicht. Unfall.

Das Leben ist keine Game. Sie will zur Geburtstagsparty ihrer Freundin. Eltern überredet. Sie verabschieden sich und wünschen einen schönen Abend. Sie feiert und trinkt, trinkt, und trinkt immer mehr. Sie wird bewusstlos. Sie wacht nie mehr auf.



Doch wir wissen alle, wie gefährlich viele Sachen sind und trotzdem beachten wir sie nicht. Wie zum Beispiel: Telefonieren beim Autofahren, das Komatrinken oder das Risiko, das auch mal nach Hinten losgehen kann: Fahrradfahren auf Glatteis. Und auf was zu setzen, bei dem man auch mal was verlieren kann.

Also versteht ihr: Das Leben ist kein Game!

Was bedeutet Freiheit für mich?

Was bedeutet Freiheit für mich? Freiheit bedeutet für mich, dass ich mich überall hin bewegen kann, ohne dass ich von irgendjemandem aufgehalten werde. Es bedeutet auch, dass vor meinem Fenster keine Gitter sind. Dass ich meine Tür öffnen oder sogar verschließen kann, ohne dass irgendeiner sie verschließt.

Was bedeutet Freiheit noch für mich? Freiheit wird meiner Meinung nach nicht nur an den offensichtlichen Dingen gesehen. Nein! Sondern auch an den kleinen Dingen des Lebens. Es sind die kleinen Dinge, die zählen. So könnte ich in der Freiheit einfach in den Park gehen und mich auf eine Bank setzen. Und das kann mir keiner verbieten. Es besagt auch, dass ich mich mit Freunden in der Stadt treffen kann.

Was bedeutet Freiheit noch für mich? Es bedeutet auch, dass ich einkaufen kann, wo und wann und zu welchem Preis ich möchte. Dass ich auch einfach mal jemanden anrufen kann. Und auch, dass man sich keine Sorgen machen braucht, wo man eine Briefmarke oder ein bisschen Kaffee herbekommt.

Was bedeutet Freiheit noch für mich? Freiheit bedeutet nicht nur, dass ich von A nach B und dann nach C gebracht werde. Nein! Denn ich kann viele Dinge selber planen: Was mache ich als Erstes und was als Letztes? Was ist dringend zu erledigen und was ist nicht so dringend? Im Grunde kann ich jeden Tag auch so gestalten, wie es auch mir passt, ohne dass mir jemand vorschreibt, was ich mache. Dass ich einer Arbeit nachgehen kann, die mir gefällt.

Was bedeutet Freiheit noch für mich? Eine ganz normale Tür mit Klinke, Schloss und Schlüsseln.



Michel

Mut

Wenn dich mal der Mut verlässt, dann denke stets daran, was alles in dir steckt.
Du bist kein Mittelmaß, sondern etwas wirklich Einzigartiges in diesem unglaublichen
Universum.

Gehe auf wie eine Tulpe in ihrer wundervollen Blütephase.
Sei froh, dass dir diese Existenz auf Erden geschenkt wurde.
Vergeude es nicht. Denn jeder Tag ist so besonders wie du selbst.

Diese Vollendung in menschlicher Gestalt nimmt man zu oft als selbstverständlich hin.
Also bringe dich jeden Tag aufs Neue zum Funkeln.
Führe dir vor Augen, was du alles vollbracht hast, und vor allem, was du noch erreichen
kannst. Schätze es, dass du gesund bist, es dir an nichts fehlt, wie du so oft denkst.

Jedes Individuum ist großartig in seiner eigenen Art und Weise. Darauf kannst du unentwegt
stolz sein. Nimm diesen! Lasse dich von niemandem in die Tiefe reden.
Stehe immer wieder für dich ein. Gehe dem entgegen, wenn dich jemand verbiegen, deine
Persönlichkeit oder deine Lebensfreude nehmen möchte.

Dein Selbstbewusstsein ist von unglaublichem Ausmaße.
Aber sei niemals hochnäsiger oder arrogant gegenüber anderen. Sondern genieße es in
vollkommenen Zügen.
Fühle dich leicht wie eine Feder im Wind.
Lass dich von diesen sinnlichen Emotionen gleiten, wie ein Streichbogen auf den Seiten
einer Violine.

Komme immer wieder auf diese beeindruckend erfüllende Schwerelosigkeit zurück.
Denn das sind Dinge, die nicht jeder erhält.
Nicht, weil jemand etwas Schlechteres ist. Nein!
Weil es dieser leider noch nicht auf der bunten Erdkugel geschafft hat!

Sieh es als Gabe, dass du auf dieser brillanten Welt bist.
Und wie schnell es dir wieder genommen werden kann.
Also mache das Beste aus jedem einzelnen Tag.
Du bist zu so vielem in der Lage.

Es gibt kein Versagen. Sondern nur Chancen, um das Gute noch besser zu machen.
Schöpfe daraus, dass, wenn alle gleich sind, es so ermüdend wie eintönig wäre.
Es gibt niemanden, der besser ist, sondern nur durch den Lebenslauf verschiedene
Ansichten.
In dir steckt so viel mehr, das du noch nicht wahrgenommen hast.

Es ist nichts Schlechtes daran. Denn das ist wieder ein Punkt, an sich selbst wachsen zu
können.
Du kannst so viel bewirken, wenn du deine Zweifel auch nur ein einziges Mal
beiseiteschieben würdest.
Schau nicht immer auf das Schlechte!
Erblicke das Gute auf diesem Planeten und du wirst staunen, wie sich alles um dich herum
verändert.

Auch wenn es so manche traurige, harte Zeiten gibt, denke daran, dass es ohne diese auch
die hervorragenden Momente nicht geben könnte.
Erinnere dich an deine Familie!
Was du Schönes in deinem Leben hast.
Schätze es und blicke in schweren Stunden darauf zurück.
Es werden bessere Zeiten kommen.
Denn am Ende eines jeden Tunnels leuchtet immer ein Licht.



Dennis

Das Schicksal

Es klingelt an der Tür. Du denkst: Endlich sind meine Liebsten da. Du lebst deinen Traum schon seit zwölf Jahren. Hast eine bezaubernde Tochter und eine wundervolle Frau. Du gehst zur Tür und machst sie auf. Doch statt deiner Liebsten steht ein Beamter vor dir: ‚Herr Maier, kann ich Sie bitte kurz sprechen?‘ Du denkst dir nichts Schlimmes und bittest ihn rein. ‚Herr Maier, ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Ihre Frau und Ihre Tochter einen Verkehrsunfall hatten.‘ Dein Magen verkrampft sich. Dir steigen die Tränen in die Augen. ‚Nein! Nein! So was kann mir nicht passieren! Das kann einfach nicht wahr sein.‘ ‚Herr Maier, Ihre Frau und Ihre Tochter sind im Krankenhaus.‘ Mehr hörst du nicht. ‚Sie leben! Oh mein Gott! Sie leben! Dann wird alles gut.‘ ... denkst du.

Du rennst zum Auto und willst einfach nur los. Aber der Beamte hält dich auf. Er bittet dich bei ihm einzusteigen. Ihr macht euch auf den Weg zum Krankenhaus. Du willst nur noch deine Familie sehen.

In der Klinik angekommen, fragst du nach deiner Familie. Die Krankenschwester bittet dich zu warten. Sie holt einen Arzt. Du wartest. 10 Minuten, 20 Minuten, 30 Minuten, 60 Minuten. Du verzweifelst, weißt nicht, was du denken sollst. Du fühlst dich hilflos und bist benommen. Fragst jeden Pfleger und jede Schwester, was mit deiner Familie ist. Nach zwei Stunden kommt ein Arzt auf dich zu. Er sagt dir, dass deine Frau schwer verletzt ist. Sie wurde notoperiert, ist aber soweit stabil. ‚Was ist mit meiner Tochter?‘ Er sagt dir, deine Tochter habe Glück gehabt. Sie hat ein gebrochen Bein, drei gebrochene Rippen und eine schwere Gehirnerschütterung. ‚Das nennst du Glück?! Mein armes Baby!‘

Du darfst zu ihnen. Als erstes gehst du zu deiner Tochter. Sie liegt jetzt vor dir auf dem Bett. Sie schläft. Der Schmerz, der dich trifft, zwingt dich in die Knie. Du willst ihre Hand halten, ihr Gesicht streicheln. Aber du hast Angst, ihr wehzutun. Du willst schreien, fluchen, weinen. Doch es geht nicht. Du stehst einfach nur da und starrst auf ihr schlafendes Gesicht. Du siehst, wie sie schlecht träumt, denn sie bewegt sich. Du willst ihr helfen, doch du kannst es nicht. Du gehst, denn du erträgst es einfach nicht, sie so zu sehen.

Ein anderes Zimmer: Piep. Piep. Piep. Du siehst deine Frau, deine große Liebe. Du kannst es nicht glauben. Du willst es nicht glauben. Der Anblick raubt dir alles. Piep. Piep. Piep. Die Gefühle, die durch deinen Körper jagen, sind nicht zu beschreiben. Piep. Pieppieppiep. Piiiiieeee...

Menschen kommen hereingerannt. ‚Was ist hier los? Was passiert hier gerade?‘ Sie schicken dich raus. Du hoffst und wartest. 5 Minuten. 10 Minuten. 15 Minuten. 30 Minuten.

Ein Arzt kommt aus dem Zimmer deiner Frau. Er sagt dir, dass deine Frau an den schweren Verletzungen verstorben ist. ‚Nein! Bitte nicht! Nein! Das darf nicht wahr sein!‘ Deine Seele zerbricht in tausend Stücke. Dein Herz fühlt sich an, als zerreiße es sich gerade selbst. Du verlässt das Krankenhaus. Taub läufst du einfach drauf los. Du kommst an einem Laden vorbei. Du erträgst die Gefühle nicht und kaufst dir Alkohol. Fängst an, das Zeug in dich reinzukippen. Weil du im Schmerz ertrinkst. Nie wieder Fühlen! Nie wieder Denken! Nie wieder diese Bilder sehen! Du trinkst Wochen, Monate, Jahre lang. Du hast dein Leben aufgegeben. Deine Tochter musste man dir wegnehmen, da du nicht mehr in der Lage warst, Verantwortung zu übernehmen. Du hast deinen Job und deine Wohnung verloren und lebst auf der Straße. Du bist kurz davor, deinem Leben ein Ende zu setzen. Doch du kannst es nicht. Ein Glück!

Eines Tages steht vor dir eine junge Frau. ‚Papa?‘ fragt sie. Du kannst es nicht fassen. Deine Tochter steht vor dir. Dein Ein und Alles. Du fängst an zu weinen, weil dir bewusst wird, dass du sie im Stich gelassen hast. All die Tränen, die du jahrelang versteckt hast, kommen raus. ‚Kleines. Es tut mir so leid!‘ sagst du ihr. Sie nimmt dich in den Arm. ‚Alles wird gut, Papa! Das kriegen wir wieder hin. Komm mit nach Hause. Du fehlst mir.‘

Das Schicksal: Guter Freund und mieser Verräter. Doch wie wir damit leben, entscheiden wir selber.



Damon

Der Schatten meiner Selbst

Ein Herz, das lacht und weint, weil oft kein Licht mehr scheint.
Der Schatten meiner selbst, der in Atome zerfällt. Für wen oder was, bin ich auf der Welt?

Mutter Natur, bitte gib mir Kraft, dass auch ich es bis zum Ende der Treppe schaff'.
Mein Blick zum Horizont in dieser kalten Nacht. Ich hoffe, dass du immer über meine Kinder wachst.

Glück und Friede, dem der das Leben schätzt. Ein Dämon in meinem Kopf und er wächst.
Seine Krallen beißen sich fest.

Gelernt zu vergeben, gelernt zu hassen. Wie viel Wert hat ein Leben wenn die Engel von dir
Lassen. Meine Seele tut verblassen, denn der Teufel kann nicht von mir lassen.

Minderwertig ist kein Mensch. Fruchtbarkeit die Leben schenkt. Ich glaube nicht, dass Gott
uns lenkt. Ein Migrant der anders denkt. Kultur und Sprache die uns trennt. Dennoch sind
wir eine Spezies, egal aus welchem Land du bist. Ich bin sehr glücklich über diese Einsicht,
die Freiheit ist, was wichtig ist.

Schenkst du mir ein Lächeln, wünsche ich dir Glück. Alles was du machst klingt oft verrückt.
Schenk mir dein Vertrauen Stück für Stück. Zerbrich den Panzer der dich schützt.

Dein Lachen taut den Nordpol auf. Gib die Hoffnung niemals auf. Liebe taucht im Herzen auf.
Fixier dein Ziel und nimm Anlauf. Verständnis das ein jeder braucht. Wenn du diesen Worten
lauschst. Das Leben geht nie gerade aus. Ein Fall von oben und du wachst auf.

Was habe ich nur aus mir gemacht. Wenn ich Grenzen überschreite oder offen lass'. Doch
was hat mir das bis jetzt gebracht? Ich bin 26 Jahre und im Knast.

Ich bin so oft so hoch geflogen. Meine Familie und mich selbst belogen. Hab Menschen um
ihr Geld betrogen. Doch meine Mama, die sollte mich loben. Und soll sagen können: ‚Mein
Junge, der ist weg von den Drogen.‘

Ich breite meine Flügel aus. Im Osten geht die Sonne auf. Den Frieden lass' ich in mein Haus.
Ich geb' das Schreiben nicht mehr auf. Ich fühl' mich wie in einem Rausch und erst jetzt
merke ich: Ich hab die Drogen nie gebraucht.

Ich war oft einsam und allein. Hass auf alles stellt sich ein. Doch inzwischen lass ich
Menschen in mein Herz hinein.

Gut und Böse. Licht und Schatten. Kann ich selber einen Künstler aus mir machen?
Das frag ich mich. Das frag ich dich. Nach dem Schatten brennt ein Licht. Wenn es durch die
Wolken bricht. Ein Mensch der endlich glücklich ist. Weil das Schreiben ihn betrifft.





PRISON SCHA RABBITZ

	RUNDE 1	RUNDE 2
1. DENNIS		
2. BOB TIGER		
3. MICHEL		
4. DRAGONEY DAVE		
5. MARCUS		
6. SKO		
7. DANON		

Am Anfang war das Wort

Das Spoken Word-Projekt wurde von der Anstaltspsychologin Christiane Hajek und dem katholischen Seelsorger Markus Herold begleitet. Wie sie auf das Projekt zurückblicken, stellen sie im Folgenden vor.

Neuland mit Perspektive

Das Spoken Word-Projekt in der JA Raßnitz

Von März bis April 2019 fand erstmals ein Spoken Word-Projekt in der Jugendanstalt Raßnitz statt. Spoken Word bezeichnet eine Form der darstellenden Kunst, bei der ein selbstverfasster, lyrischer Text oder eine Erzählung vor einem Publikum vorgetragen wird. Ein Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst, dem Gegenüber und/oder der eigenen Lebenswelt geht damit einher.

Zielstellung des Projektes war das Verfassen und Vortragen eigener Texte. Zudem sollte die Fähigkeit der Teilnehmer gestärkt werden, sich mit spezifischen Themen wie Identität, Zukunft, Zugehörigkeit und Verantwortung auseinanderzusetzen. Das Projekt wurde dabei in Workshops, die im März 2019 in der Jugendanstalt stattfanden, umgesetzt. Insgesamt nahmen 13 Gefangene aus unterschiedlichen Vollzugsabteilungen der Jugendanstalt Raßnitz teil. Gruppe I bestand aus 6 Jugendstrafgefangenen, Gruppe II aus 7 jungen Freiheitsstrafern. Beide Gruppen arbeiteten separat voneinander und wurden seitens der Anstalt vom katholischen Seelsorger bzw. mir, als Anstaltspsychologin, begleitet. Die Ergebnisse dieser Workshops wurden dann in zwei teilöffentlichen Aufführungen am 01. und 02. April 2019 in der Anstaltskirche im Format eines Poetry Slams (hier genannt: Pri-

son Slam) präsentiert. Es gab daraufhin ein positives Presseecho¹ sowie zahlreiche positive, persönliche Rückmeldungen der Zuschauer*innen. Im Nachgang an die Aufführungen fand Mitte April für jede Gruppe ein Auswertungsworkshop zur Reflexion des Projektes statt.

Das Projekt wurde von zwei Mitarbeitenden des Miteinander e.V. sowie Jessy James La Fleur geleitet, die als Spoken Word-Künstlerin bereits zahlreiche Workshops an Schulen, in Jugendzentren und Haftanstalten durchgeführt hat. Mit Hilfe fundierter Expertise gelang es den Projektleiter*innen sehr schnell, einen Zugang zu den Teilnehmern zu finden und sowohl die Gruppen als auch jeden Teilnehmer individuell im Entwicklungsprozess zu begleiten.

Die teilnehmenden Jugendlichen und Heranwachsenden haben nicht nur von den Workshops, sondern auch von der Aufführung und der anschließenden Reflexion sichtlich profitiert. Sie haben sich als aktiven und gestaltenden Teil einer Gruppe erfahren und erlebt, dass sie in der Lage sind, anderen Menschen respektvoll gegenüber zu treten und, dass auch sie respektiert werden und ihr Potential für Wachstum und Veränderung (an)erkannt wird. Sie haben erlebt, wie es ist, sich mit sich selbst und der eigenen Biografie auseinanderzusetzen

1 <https://www.mz-web.de/saalekreis/-prison-slam--hinter-gittern-gefangene-texten-ueber-freiheit--verbrechen-und-toechter-32355556>

und andere an dieser Auseinandersetzung teilhaben zu lassen. Sie konnten sich Schritt für Schritt die Fähigkeit erarbeiten, sich mit der eigenen Stimme und den eigenen, bewusst gewählten Worten Gehör zu verschaffen und so ihr eigenes Erleben sozial angemessen und gewaltfrei zu verbalisieren. Es fand innerhalb der Workshops zudem ein kritischer Diskurs zu rassistischen, diskriminierenden und gewaltverherrlichenden Einstellungen statt, der die Teilnehmer dazu veranlasst hat, eigene Ansichten zu hinterfragen. Darüber hinaus ist es den Teilnehmern gelungen, sich im Rahmen des Prison Slams dem Urteil der Zuschauer zu stellen.

Insgesamt war bei den Teilnehmern daraus resultierend ein deutlicher Zugewinn im Hinblick auf ihr Selbstwerterleben, ihre Selbstwirksamkeitserwartung sowie auf ihre Reflexionsfähigkeit zu beobachten.

Neben diesen Effekten ist auch in der Nachhaltigkeit des Projektes eine besondere Chance zu sehen. Viele der Teilnehmenden schreiben weiterhin Texte und nutzen dies zur eigenen Reflexion und/oder als Möglichkeit der Emotionsregulation. Zudem fungieren die Projektleitenden vom Miteinander e.V. für die Teilnehmer auch jetzt nach dem Projektende noch als Ansprechpartner*innen und sind bereit, Kontakte zu professionellen Hilfsangeboten für die Zeit nach der Entlassung zu vermitteln. Die Spoken Word-Künstlerin, Jessy James La Fleur, stellt den Teilnehmern zudem ihre Netzwerkkontakte

zur Verfügung, um die Möglichkeit zu schaffen, auch nach der Entlassung, z.B. im Rahmen von Poetry Slam-Veranstaltungen, auftreten zu können. Im August 2019 hatten zwei der Teilnehmer darüber hinaus die Möglichkeit, ihre Texte und die erworbenen Fähigkeiten in einem extramuralen Setting zu präsentieren. So performten sie vor einem großen Publikum im Rahmenprogramm der Eröffnung einer Kunstausstellung im Magdeburger Dom, die jährlich vom Landesverband für Kriminalprävention und Resozialisierung Sachsen-Anhalt e.V. organisiert wird. Das Interesse der Zuhörenden und das positive Feedback waren enorm. Und nicht zuletzt werden die entstandenen Texte mit dem Einverständnis der Autoren hier veröffentlicht und damit einer breiteren Leserschaft zugänglich, die dadurch die Möglichkeit hat, einen sehr persönlichen Einblick in das Denken und Fühlen von Menschen zu bekommen, die durch eigenes Handeln Grenzen anderer in einer Form überschritten haben, die strafrechtliche Konsequenzen in Form einer Haftstrafe erforderlich gemacht haben.

In der Gesamtschau wird das Projekt als gelungenes und bedarfsgerechtes Angebot für die Arbeit mit jungen Straftätern bewertet, welches in Ergänzung zu vollzugsinternen Resozialisierungsmaßnahmen einen bedeutsamen Beitrag dazu leisten kann, die Teilnehmenden dabei zu unterstützen, ein Leben in sozialer Verantwortung und ohne Straftaten zu führen.

Am Anfang war das Wort

...ist der Beginn der wohl bedeutendsten Erzählung der Menschheit. Die Bibel enthält u.a. historische Begebenheiten, poetische Texte und menschliche Erfahrungen, die immer mit dem ganz Anderen – mit Gott verstrickt sind. Die darin immanenten Werte und Moralvorstellungen prägen uns bis heute.

Geschichten sind für uns Menschen wichtig. Jeder von uns lebt in seinen Geschichten (Familiengeschichte, eigene Biografie, Geschichten des Freundeskreises, Stadtgeschichte, Nationalgeschichte etc.). Wir Menschen leben in Geschichten, die unsere eigene Identität maßgeblich prägen. Dabei leben wir nicht automatisch in unserer eigenen Geschichte, sondern sie sind immer auch mit den Geschichten anderer Menschen verwoben.

Unsere Erzählungen dienen uns als Selbstvergewisserung, indem wir uns darin wiederfinden. Sie schützen uns davor, das zu vergessen, was uns für unser Leben wesentlich ist. Diese Erinnerungen sind notwendig für die Hoffnung, dass Leid und Unrecht nicht folgenlos geschehen, sondern sich die Fehler der Vergangenheit nicht endlos wiederholen. Dort, wo wir Geschichten und Erzählungen von Leid und Unrecht erfahren, sind wir immer auch gerufen zur Antwort, uns entsprechend zu verhalten. Diese Erzählungen aus der Vergangenheit rufen uns in der Gegenwart

auf, die Zukunft menschlich zu gestalten – und haben somit einen wahrhaftig eschatologischen Charakter.

In dem Maße, wie unsere persönlichen Geschichten unsere Identität prägen, sind positive und gelungene Erfahrungen menschlichen Handelns Grundlage für ein positives Selbstbewusstsein. Negative und gescheiterte Sozialisationserfahrungen hingegen können das Selbstbild schädigen. Insbesondere die gelungenen Erfahrungen von Anerkennung in der Familie, im Freundeskreis (Peer Groups) und innerhalb der Gesellschaft sind Quellen der positiven Identitätsbildung (vgl. Axel Honneth, Kampf um Anerkennung). Erfahrungen von Missachtung innerhalb der genannten Bereiche können das Selbstbild deformieren und die Delinquenz signifikant fördern (vgl. Peter Sitzer, Jugendliche Gewalttäter: eine empirische Studie zum Zusammenhang von Anerkennung, Missachtung und Gewalt).

Die Texte unserer Poeten aus der JA Raßnitz sind Erzählungen, die mehr oder weniger explizit von solchen Erfahrungen berichten. Ob real oder fiktional, erzählen sie einerseits vom Scheitern, von Missachtung, Stigmatisierung und andererseits von der Suche nach dem eigenen Selbst, der Sehnsucht nach Anerkennung sowie der Hoffnung auf ein gelingendes Leben.

Die Texte sind keine leichte Kost. Manche

sind sperrig und haben Kanten, sodass man sich leicht an ihnen stoßen kann. Es sind Texte, die von einer Lebenswirklichkeit erzählen, die vielen Menschen verborgen ist. Die Poeten haben in mehreren Workshop-Einheiten daran gearbeitet, was sie der Welt gerne wie sagen würden.

Herausgekommen sind authentische, reflektierte und ästhetische Erzählungen, die den Leser/Hörer gerade in der Kongruenz von Sprecher und Gesprochenem tief bewegen. Sie sind ein Aufruf an einer Heteronomie (vgl. Michel Foucault) mitzuwirken, dass es nicht so sein muss(!), sondern alles auch ganz anders sein kann – sogar im Gefäng-

nis. Das ist vom Strafvollzug natürlich nicht allein zu leisten, sondern es ist das Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Gruppen vonnöten. Resozialisierung und Delinquenzprävention sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die kreative Formen benötigen. Symptomatisch dafür steht die gelungene Kooperation von Strafvollzug, Miteinander e.V. und der katholischen Seelsorge, die m.E. weiteres Potenzial beinhaltet. Ich möchte mich – auch im Namen der Poeten – bei Miteinander e. V. für die Realisierung des Projekts bedanken und hoffe auch in Zukunft auf weitere fruchtbare Zusammenarbeit.



Was bleibt...

Was bleibt nach dem Prozess? Natürlich die Texte selbst. Aber auch Erfahrungen der Teilnehmer, die über sich selbst hinausgewachsen sind. Wie sie den Prozess selbst erlebt haben, resümieren sie nachfolgend.

„An den ersten Tag kann ich mich noch gut erinnern. Ich war aufgeregt und auch unentschlossen, ob das überhaupt was für mich ist...“

„Nach den ersten Tagen habe ich mich nicht mehr eingesperrt gefühlt, ich konnte loslassen...“

„Die eigene Kraft ... Dass ich so stark aus mir raus gekommen bin, damit hätte ich selbst nicht gerechnet! Dass man sich und auch anderen beweisen kann, nicht nur mit Fäusten, sondern, dass Wörter mehr in Köpfen sitzen als Hiebe und Schläge!“

„Die Art, wie mir gezeigt wurde, etwas zu schaffen, auf das ich stolz sein kann. Dass ich an mich glauben kann, auch wenn ich unsicher bin.“

„Ich war erst klein mit Hut, bin dann aber selber zum Wortkrieger geworden.“

„Dass man in solch kurzer Zeit einen so extremen Wandel beschritten hat, wie es draußen in Jahren nicht möglich und zustande gekommen wäre. Dass die Möglichkeit nach der Entlassung besteht, damit fortzufahren und etwas daraus zu machen.“

„Habe gerade zwei Auftritte hinter mir. Wie geht es mir gerade? Ich bin freier als je zuvor. Der Tag hat mir gezeigt, dass Menschen mich feiern und ich mehr kann als Kacke zu bauen und Drogen zu nehmen. Ich kann mit meinen Texten Menschen erreichen. Sie zum Nachdenken bewegen. Habe ich gewonnen? Nein. Habe ich gewonnen? Ja.“

„Durch das Prison Slam-Projekt konnte ich anfangen, meine Gedanken so zu sortieren, dass ich sie aussprechen konnte, wie ich es schon immer wollte, aber es nicht konnte. Und dadurch können andere mich besser verstehen.“

„Ihr habt mir etwas gegeben, was ich vorher nicht hatte: eine Perspektive. Dankeschön!“

„Ja, auf jeden Fall war es für mich sehr lehrreich, ich habe viel über mich gelernt!“

„... Ich möchte nochmal danken, dass ihr es geschafft habt, dass ich mich selbst mit anderen Augen sehe und dass ich mich selbst jetzt mehr wertschätze ...“

„... das Projekt hat mir gezeigt, dass man so viel erreichen kann, man muss nur wollen, daran glauben und einfach machen und sich nicht von Niederlagen runterziehen lassen.“

„Ich hätte nie diese Veränderung gehabt, wenn ich nicht an diesem Projekt teilgenommen hätte. Also hab ich alles richtig gemacht. Teilgenommen, verändert und eine Möglichkeit gefunden, meine Zeit sinnvoll zu gestalten...“

„Ich denke, dass das Projekt auch insofern wichtig ist, dass viele junge Menschen, die hier einsitzen, die Möglichkeit bekommen, sich kreativ zu beschäftigen. Denn der Alltag ist ziemlich trist und bietet Nährboden für kriminelle Ideen... Da ist es besser, wenn diese Kreativität positiv ins Schreiben umgeleitet wird.“

„Versucht, beim nächsten Projekt mehr Zeit einzuplanen...“

„Mir ist aufgefallen, dass ich mich seit dem Slam mit Gott und der Welt beschäftige...“

„Ich hatte auch Angst zu versagen, aber ich habe mich der Angst gestellt.“

„Das Projekt war insoweit faszinierend, dass Leute, denen man das absolut nicht zugetraut hätte, weil sie im Gefängnis sitzen, sich selbst und Menschen von außerhalb beweisen, dass die ihre Kreativität auch für positive Messages einsetzen können. Ich dachte auch ‚Woohau‘, wo kommt denn das her?!“

„Ich habe meinen inneren Schweinehund überwunden, vor einer großen Gruppe zu reden ...“

„Das Projekt hat mir viel gezeigt und gelehrt: Sachen an mir selbst und auch meine Sichtweisen.“

„Das Projekt hat mich aus meiner Komfortzone rausgeworfen ...“

„Meine Meinung ist: Es sollte mehr Projekte geben zur Wiedereingliederung und Veränderung eines Straffälligen. Klar ist es so, dass sich die Personen auch verändern wollen müssen. Aber wer nix anderes kennt, sieht das andere nicht!“

„Viele Sachen im Projekt haben mich gefordert... Was aber am meisten geblieben ist, ist der Erfolg. Vor allem mein persönlicher Erfolg. Ich habe auch mal was durchgehalten, obwohl ich es gar nicht mag, vor Leuten was vorzutragen.“

„Ich konnte viel aus dem Projekt mitnehmen. So schreibe ich meine Gedanken auf, statt sie in mich reinzufressen. Das hat mir sogar geholfen, meine Gedanken zu sortieren. Mir geht es durch das Schreiben deutlich besser, da ich vieles, was ich Jahre lang mit mir herumgetragen habe, einfach von der Seele schreibe.“

„Das Projekt hat mich verändert.“

***Das Schicksal: Guter Freund und mieser
Verräter. Doch wie wir damit leben,
entscheiden wir selber.***

Dennis
(S. 53)

Der Verein Miteinander

Leitbild und Arbeitsschwerpunkte

Der gemeinnützige Verein Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V. setzt sich für eine offene, plurale und demokratische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus ein. Wir arbeiten gegen Rassismus, Antisemitismus und alle anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen. Dabei sind wir in vier Arbeitsbereichen tätig:

Analyse und Information

Für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Demokratiefeindlichkeit braucht es Wissen über Ideologie, Strukturen und Aktivitäten der extremen Rechten sowie über gesellschaftliche Diskurse im Themenfeld. Hierzu bieten wir fachliche Expertise und Informationen u. a. für Politik, Verwaltung und die Öffentlichkeit.

Bildung und Netzwerken

Demokratie braucht eine engagierte und kompetente Zivilgesellschaft. Wir vermitteln Kenntnisse, Einsichten und Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit Demokratiefeindlichkeit und Menschenverachtung. Mit Fortbildungen, Workshops und Projekttagen stehen wir u. a. Fachkräften und Jugendlichen für eine Vielzahl an Fragestellungen in unseren Themenfeldern zur Verfügung. Zugleich bringen wir Menschen für den Fachaustausch zusammen und sind mit unserer Erfahrung engagierter Partner zahlreicher Gremien und Netzwerke.

Beratung und Begleitung

Wir fördern das Engagement für eine demokratische Alltagskultur. Wir stehen Akteuren vor Ort zur Seite und entwickeln mit ihnen Handlungsstrategien in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus. Wir unterstützen Betroffene rechter Gewalt und intervenieren, wenn sich Opfer alleingelassen fühlen. Wir dokumentieren das Ausmaß rechter Gewalt und fördern die Solidarität vor Ort.

Prävention und Intervention

Wir sensibilisieren für die Herausforderungen des Rechtsextremismus im Alltag und für Radikalisierungsprozesse. Wir unterstützen und stärken präventive und intervenierende Maßnahmen im Umgang mit Radikalisierung an den Brennpunkten vor Ort. Im Fokus stehen dabei prekäre soziale Räume sowie der Justizvollzug und sein Umfeld.

Spendenaufruf:

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit für Demokratie und gegen Rechtsextremismus mit einer Spende! Alle Zuwendungen kommen der Arbeit des Vereins zugute. Ihre Spende erreicht uns über das unten angegebene Vereinskonto. Sie können außerdem bequem online spenden. Der Verein ist gemeinnützig und Ihre Spende steuerlich absetzbar. Die ordnungsgemäße Verwendung aller Mittel wird durch die Kassenprüfer*innen des Vereins und ein Steuerbüro kontrolliert. Wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, teilen Sie uns bitte Ihre Anschrift mit.

Spendenkonto

Kontoinhaber: Miteinander e. V.

IBAN: DE14 8102 0500 0008 4734 00

SWIFT/BIC: BFSWDE33MAG

Bank für Sozialwirtschaft AG

Impressum

Herausgeber:

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

Erich-Weinert-Straße 30

39104 Magdeburg

www.miteinander-ev.de

Titelbild, Grafiken, Layout und Satz: Tobias Seitz

Fotos S. 5, S. 13, S. 21, S. 57, S. 63: Miteinander e.V. "Prison Slam"

Grafik in Bild S. 21 Jessy James LaFleur

Redaktion: Ricarda Milke, Pascal Kleßen

V.i.S.d.P.: Pascal Begrich

Alle Rechte vorbehalten

Halle (Saale), 2019

**Beständig für eine offene Gesellschaft.
#bestaendigfuerdemokratie**



Danksagung

Wir danken der Leitung und den Bediensteten der Jugendanstalt Raßnitz für die Unterstützung und kooperative Zusammenarbeit im Prison Slam-Projekt. Ganz besonders danken wir Frau Hajek für die Begleitung und Unterstützung unserer Arbeit.

Wir bedanken uns herzlich bei dem katholischen Anstaltsseelsorger, Markus Herold für die langjährige vertrauensvolle Unterstützung, Begleitung und Mitgestaltung der Workshopangebote, ganz besonders auch für die unentbehrliche Nachbetreuung der Teilnehmenden, wenn wir schon lange nicht mehr in der Anstalt sind.

Unser besonderer Dank gilt der Spoken Word-Künstlerin Jessy James LaFleur, die sowohl durch ihre mitreißende und lebensfrohe Art, als auch durch ihre ausgefeilten Übungen das Gelingen des Prison Slam-Projekts in Raßnitz erst ermöglichte.

Darüber hinaus danken wir Ruben Jonathan Kröber und Nils Matzka, die als ‚Opferlamm‘ den Prison Slam eröffneten und damit das Eis für die Teilnehmer brachen.

Außerdem danken wir allen Interessierten und weiteren Unterstützer*innen des Projekts und unserer Arbeit, die uns stets offen gegenüberstanden und uns Motivation und Ideen schenkten und den Teilnehmern auch nach der Entlassung ihr Ohr und ihre Bühne öffnen.

Unser größter Dank gilt allen Teilnehmern des Prison Slams: für die starken Texte, für die Bereitschaft, sich auf die Arbeit einzulassen und durchzuhalten, für ihr Vertrauen und für die Einblicke in ihre Gedankenwelt, die sie uns gewährt haben.

Förderhinweise:

Sowohl die Modellprojekte „Frei(T)Räume erleben – Wege in einen demokratischen Alltag“ und „RausWege - Deradikalisierung und Prävention in der Resozialisierung“ als auch Erstellung und Druck wurden gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie Leben – Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ sowie vom Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt im Rahmen Landesprogramms für Demokratie, Vielfalt und Weltoffenheit.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Arbeit, Soziales und
Integration

Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



#WIRSINDDASLAND

DEMOKRATIE. VIELFALT. WELTOFFENHEIT.
IN SACHSEN-ANHALT

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFZA bzw. des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

